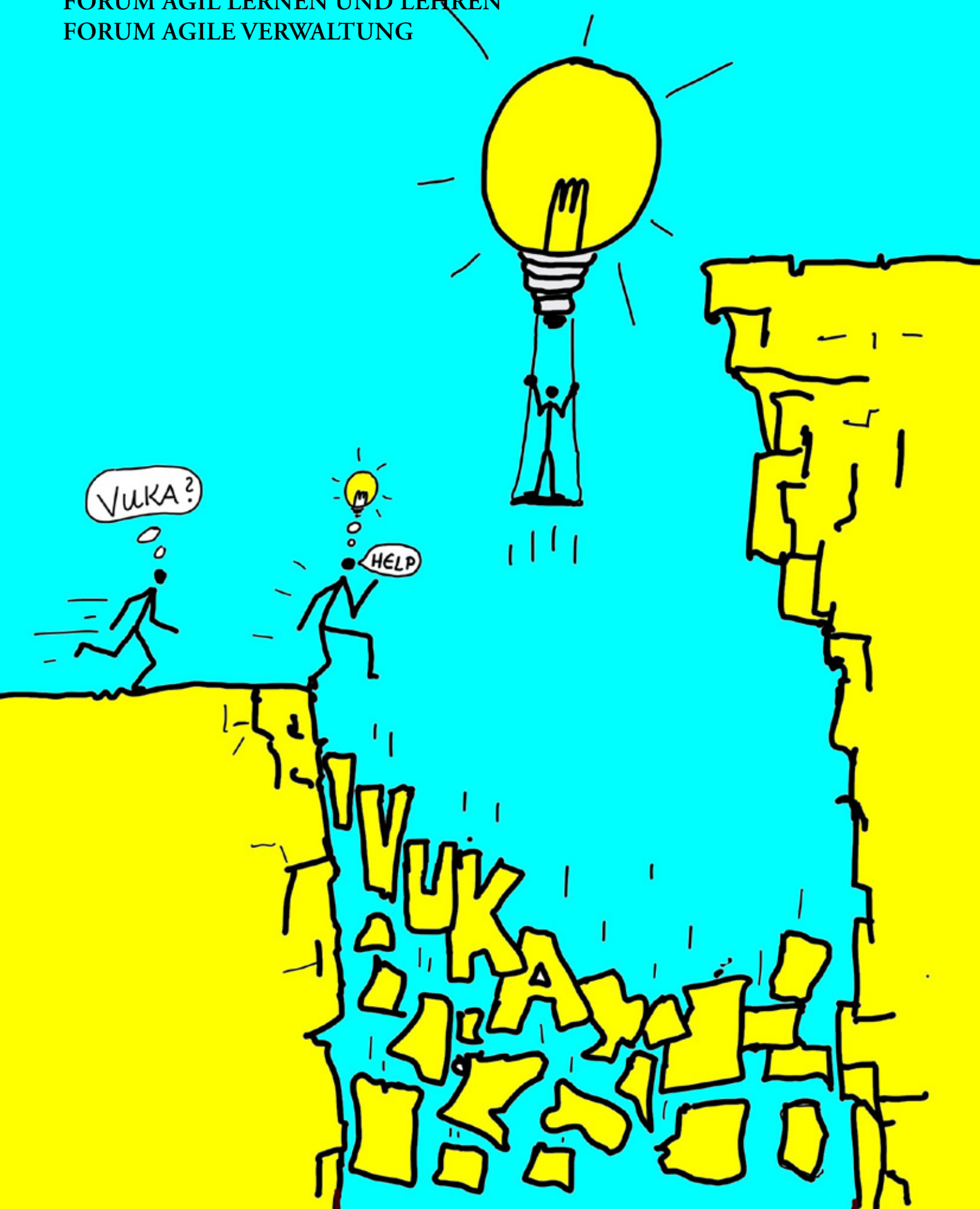
HELIX

FORUM AGIL LERNEN UND LEHREN
FORUM AGILE VERWALTUNG

2020
Sonderausgabe
zu Ostern



Liebe Leser/innen

Eigentlich wollten wir unser Helix 3 dem agilen Leiten widmen. Aber diese extreme VUKA-Zeit namens C-Krise kam für uns Magazinmacher&innen genauso unvermittelt daher wie für uns alle. Lockdown, Luftanhalten, Loslegen, Lösungen suchen, kleinschrittig Lösungen finden. Nennen wir diese Ausgabe doch einfach einmal ***Oster-Helix Spezial in Turbo-VUKA Zeiten.***

Wir erleben den Wahnsinn an Entwicklung. Wir beobachten ein ungeheures Tempo an Veränderung. Was wir als kleine agil aufgestellte Teams schon lange als Strategie für die Zukunft in die Welt bringen wollen, können wir gerade live beoachten: In Turbo-VUKA-Zeiten wird der Mensch auf natürliche Art agil … weil die Welt gerade turbovuka ist. Für uns Agile logisch und normal. Für die meisten aber beängstigend, weil niemand sagt, wann die Welt von VUKA wieder auf behütet und planbar umschaltet.

Wir sollten diese natürliche Eigenschaft von uns Menschen, agil sein zu können, nutzen, um die Welt nach Corona damit stärker zu machen. Auf vielen Ebenen.

Wir haben eine Umfrage in unseren beiden Foren gestartet: „Erzählt aus eurer eigenen Turbo-VUKA-Zeit. Hilft agiles Denken? Welche Tools habt ihr benutzt? Welche Gedanken treiben euch um? Wie sieht gerade euer Arbeitsplatz aus? Wie empfindet ihr euer Umfeld? Schreibt uns Ostergrüße. …" Dieses Heft ist ein Puzzle aus ungeordneten Eindrücken aus einer unwirklichen Zeit. Es geht nicht um Corona. Es geht nicht darum, wie es weitergehen soll. Es geht um die Frage: Welche Konzepte aus der gerade komplett auf agil umgestellten Welt können nach dieser Krise einfach weiterbenutzt werden, weil sie zukunftsfähig sind?
Die Idee für dieses Heft wurde beim Pairwriting geboren. Deshalb steht dieser Text am Anfang.

Die öffentliche Verwaltung nach Corona

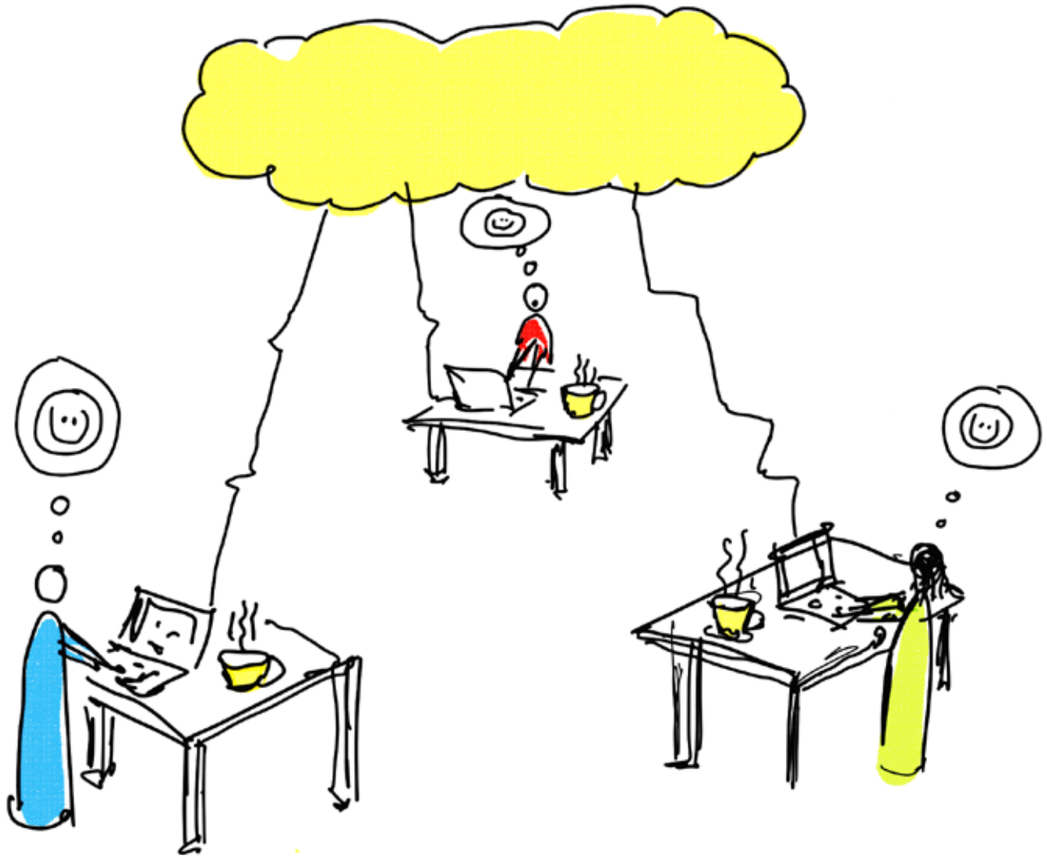
Veronika Lévesque, Wolf Steinbrecher, Falk Golinksy, Otto Kraz

Ein gedanklicher Spaziergang zur besonderen Situation der Verwaltung in Corona und nach Corona. Wissen hat da niemand. Antworten schon gar nicht. Aber wir nehmen gern alle Interessierten und Zugewandten mit auf eine Gedankenwanderung.

Wir befinden uns im virtuellen Kaffeeraum des Forum Agile Verwaltung. Drei Menschen pusten den Dampf von ihren Tassen und philosophieren dabei über einen Brückenschlag zwischen Vorher, Jetzt und Später. Da sind Wolf in Karlsruhe im sehr ruhigen eigenen Büro, Vero im nicht ganz freiwilligen HomeOffice in Basel und Otto in Hinterwendlingen in seiner Pensionistenklause. Falk hält die drei moderierend von Frankfurt an der Oder aus sanft am Zügel, damit die Gedankengänge nicht ins gar zu Wilde davon galoppieren… .

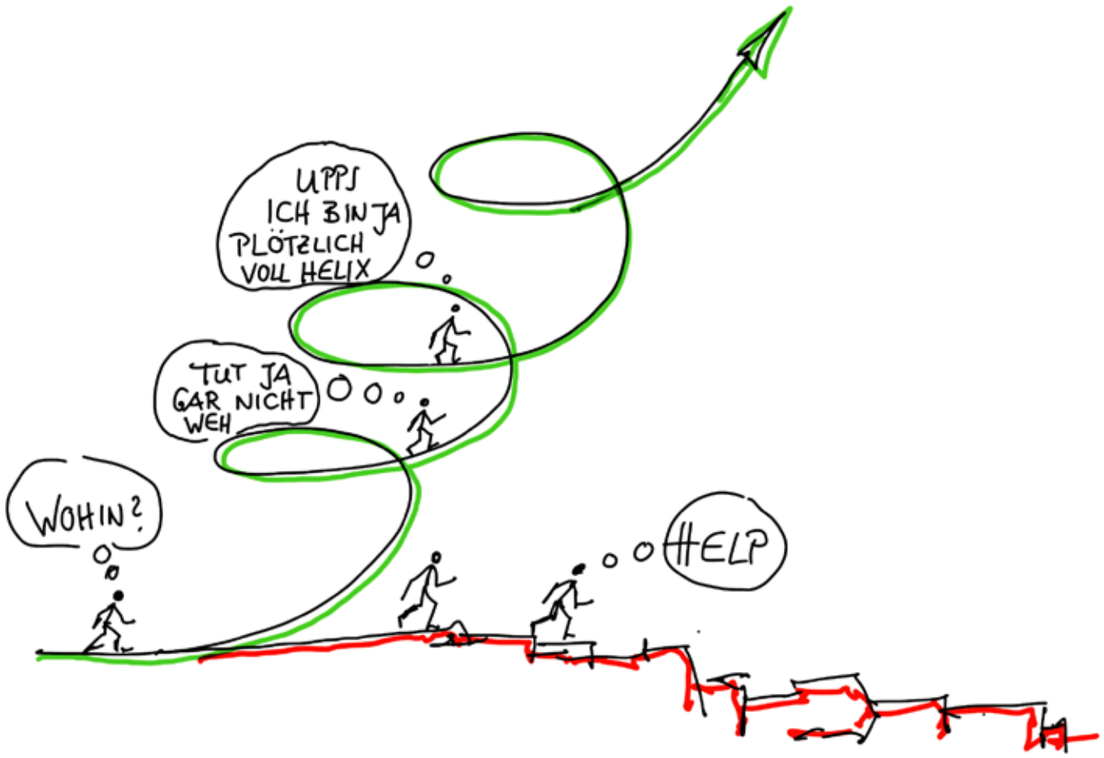
Wolf Steinbrecher (sitzt in Karlsruhe in der Kaffeeecke und blickt auf die leere Fussgängerzone hinunter):
Vor Corona hatte man bisweilen den Eindruck, dass öffentliche Daseinsvorsorge eigentlich nicht mehr gebraucht wird. Oder zumindest auf dem absteigenden Ast war. Noch vor einigen Wochen (scheint so lange her… Drei Wochen? Vier?) kursierte ein Papier durch die Publizistik, ein Drittel der Krankenhausbetten in Deutschland sei überflüssig und gehöre dringend "abgebaut". Das ist nur ein Beispiel. Jetzt ist eher Schweigen aus dieser Ecke zu hören. Der Markt, der doch alles richten sollte, schweigt. Zumindest als ich an den Markt meinen Hilferuf richtete, meiner kleinen Firma doch dringend Kurzarbeitergeld zu zahlen, verharrte er in höflichem Schweigen. Aber die Bundesagentur reagierte mit einer prompten Empfangsbestätigung.

Veronika Lévesque (auf dem Balkon im wie immer recht ruhigen Basler Bruderholzquartier mit einem starken Tee 'Earl Grey, hot'):
Wir schauen auf Jahre zurück, die für die derzeit lebenden verschiedenen Generationen recht unterschiedlich geprägt waren. Von Wirtschaftswunder und standardisierbarer Effizienz als erfolgreichster Wachstumsmotor in die Ölkrise zu ersten Ökobewegungen weiter über den Mauerfall via Neoliberalismus als Leitkultur in die Globalisierung im großen Stil. Dann in nur wenigen Jahren eine Fülle von mehr oder weniger bahnbrechender gutenberghaftiger Innovation, die stark oder fast ausschliesslich im Bereich der Technologie empfunden wurden (wo doch auch andere, z.B. soziale Innovationen wie gilets jaunes, Fridays4Future, Hackathons etc. statthaben) weiter zu individueller und gesamtgesellschaftlicher Digitalisierung mit sich verändernden Arbeitswelten und Ansprüchen und Grabenkämpfen zwischen "Boomers", Nerds, Konservationisten, digital natives in den Spalten von alten Strukturen und neuen Ideen hinein in den Ausnahmezustand um Corona. *schnauftatemlos*
Krisen sind immer auch ein Test für eine Gesellschaft – was will sie jetzt, was tut sie, was kann sie leisten… Was derzeit hier in Basel passiert, mit Gruppen von Freiwilligen, die sich organisieren und sich gegenseitig zu helfen suchen mit einem unfassbar starken Wunsch danach, Solidarität zu zeigen, wirksam etwas für einzelne andere zu tun. Ohne soziale Netzwerke und "neue" Tools und Kommunikationswege wäre das gar nicht möglich. Neuland. Vielleicht hilft uns ja die Krise, anschliessend – oder schon währenddessen – von einer technischen Digitalisierung zu einem neuen quasi digitalen Humanismus zu kommen? Wo der Wert und das Tun des / der Einzelnen mit ihren Talenten, Spielräumen, Beiträgen orts-und rollenunabhängig plötzlich Raum haben?
Und die ganz spannende Frage: Was heisst das dann für die Rolle der öffentlichen Verwaltung als Hüterin der gesellschaftlichen Rahmung, gesetzlicher und anderer gemeinwohlbezogener demokratischer Werte unter Nutzung ihrer privilegierten Situation als "Nicht-Gewinn-Ausweisen-Müssens"?



Wolf Steinbrecher: Bestimmte dieser Werte zeigen sich im Jetzt. Der Markt kann keine Güter bereitstellen, deren Wert in der Regel aus der Nicht-Auslastung besteht. Der Nutzen einer Feuerwehr besteht nicht darin, zu 100% ausgelastet zu sein, sondern am besten immer stillzustehen. Solche Güter verschwänden von jedem Markt, der ein bisschen was auf sich hält.
Des Weiteren hat Produktion in der Verwaltung wenig mit Geld zu tun, viel mit intrinsischer Motivation. Wir erleben Kollegen mit 14-Stunden-Tagen, die angestrengt daran arbeiten, den Laden am Laufen zu halten: Kollegen in der IT, die die Verbindungen schalten ins Homeoffice der Kollegen usw. Natürlich gibt es auch die anderen. Die Marktanhänger im Innern der Verwaltung, die Unengagierten. Die sich jetzt verhalten, als wäre Corona im Homeoffice fünf Wochen bezahlte Freizeit.

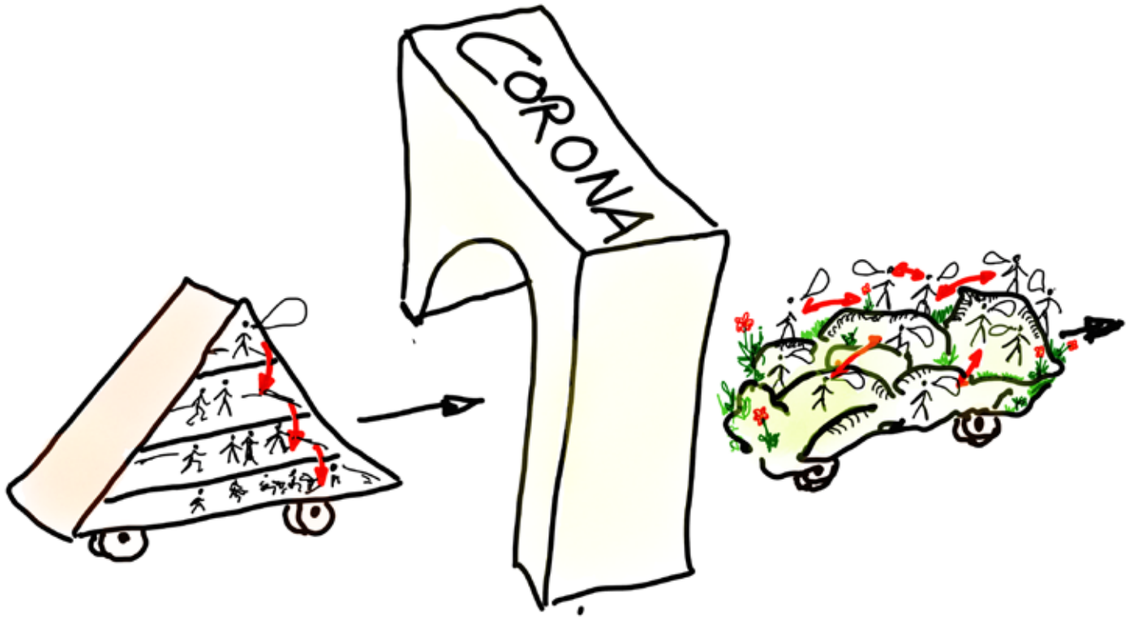
Otto Kraz (in Hinterwendlingen auf der Terrasse – man sieht schlecht, was sich in seiner Tasse befindet, weil vom Gebäck in den Schatten gestellt…):
Ich habe nun drei Wochen lang vielen Lehrer/innen zugehört, die ihre Klassen plötzlich völlig anders unterrichten müssen. Distance Learning habe ich gerade als Neubegriff gelesen. Ohne erprobtes Konzept. Lehrpersonen, die oft gleichzeitig die eigenen Kinder im Homeschooling betreuen. Dabei als Mutter oder Vater auch die Verbindung zu anderen Eltern halten und parallel auch zu Kolleg/innen. Sie befinden sich gleichzeitig in zwei wichtigen Beobachterrollen. Viele tauschen sich unentwegt aus. Und probieren in dem Zusammenhang individuell viele neue Plattformen und Tools aus oder entdecken den pädagogischen Segen eines Telefons und.. und.. und.. versuchen, die Schule für sich, für ihre Schüler/innen und ihre eigenen Kinder irgendwie neu zu erfinden…. Menschen tun z.Z. Dinge, an die sie vor vier Wochen nicht gewagt hätten, auch nur zu denken. Alles in einem heftigen Tempo. Schwindelerregend in VUCA Zeiten, in denen Entwicklungsabläufe auf Zeitraffer gestellt sind.
Nach drei Wochen existieren schon sehr viele starke Konzepte, und sicher doppelt und dreimal so viele wurden wieder verworfen. Man darf ausprobieren und viele machen genau das. Kleinschrittig, Fehler zulassen und immer wieder anpassen, weil man nicht weiß, welche Konzepte wirklich funktionieren. Es gibt ja auch kein Konzept, das für alle passt. Für mich ganz großartig: Immer mehr Lehrer/innen merken, wie wirkungsvoll ein kleines



persönliches Telefonat oder eine kleine persönliche Rückmeldung per Mail an die homeschoolenden Schüler/innen ist. Das kleine direkte persönliche Eins-zu-Eins Gespräch. Weil es die Motivation, selbstständig zu arbeiten, äußerst wirkungsvoll unterstützt. Es passiert im Moment also neben unseren völlig unwirklichen gewordenen Lebenswelten viel Positives im Schulbereich, das man erhalten muss. Dringend. Hinüberretten in die Nach-Coronazeit. Und weiterentwickeln. Weil alles doch noch viel zu schnell, zu viel, zu neu und zu unsicher aufgestellt ist. In den Schulen erfinden sich gerade viele neu, weil die alten Strukturen weg sind. Eltern, Lehrer, Schüler arbeiten zwangsverpflichtet in einem hochagilen Rahmen. Leider wird im Moment dadurch auch eine wachsende Ungleichheit bei Schüler/innen erzeugt. Da ist dringender Entwicklungsbedarf nach der Krise.

*Veronika Lévesque: W*as passiert denn während dieser Krise? Da werden Strukturen plötzlich wertlos, die lange Jahre als alternativlos oder unüberwindbar galten.. ("HomeOffice? Geht nicht, da arbeiten die ja nix….." „Schule / Büro ohne Lehrende / Leitende vorne und Lernende / Mitarbeitende strukturieren jede für sich was wann gut funktioniert?"Da kann man die ja gar nicht führen resp. kontrollieren."). Und plötzlich geht es fast nur mit Von-Zuhause-aus (oder halt gar nicht arbeiten) und Vertrauen haben – und siehe da, in ganz vielen Fällen geht das ganz bis sehr gut. Selbstorganisation findet ganz natürlich statt – ganz schön schwer, aber machbar… Was kann das für die Zukunft für eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für Zusammenarbeitskultur in Organisationen, für Raum für eigene Wege rechts und links von Standards heissen? Wenn sich Wirtschaftsbetriebe darauf einlassen können müssen und sich dabei Sorgen um das Risiko für ihre Gewinne und Verdienste machen müssen – wie kann dann die Verwaltung damit umgehen, die ja keinen Gewinn ausweisen muss?
Wolf Steinbrecher: Die Verwaltung kann dieses große Privileg als Pfund benutzen, mit dem sie stolz wuchern kann. Unsere Aufgabe ist es nicht, Gewinn zu machen, sondern die Güter bereitzustellen, die es sonst nicht geben würde. In erster Linie: Sicherheit. Dazu zählt die Daseinsvorsorge für die Einwohner (Bildung, Gesundheit, materieller Mindeststandard). Und dazu zählt: Arbeit aus einem Sinn heraus. Einer der wichtigsten Punkte, die Leute in der Verwaltung jetzt motiviert haben, mit denen ich sprechen konnte, war diese Aussicht: an den verschiedensten Spaltungslinien unserer daran wahrlich nicht armen Gesellschaft zu arbeiten und versuchen, sie zu überwinden und zu versöhnen.

Otto Kraz: Mal angenommen, also nur mal so angenommen, die Bildungsverwaltungen könnten gerade ähnliche direkte persönliche Erfahrungen sammeln wie derzeit das neue pädagogische Dreiergespann Eltern, Lehrer/innen, Schüler/innen. Das ergäbe ganz neue Aspekte, die sich hier auftun. Für mich der Wichtigste:
Viele Schüler/innen zeigen sich von einer ganz neuen Seite und empfinden sich auch ganz neu. Die Noten treten seit drei Wochen komplett in den Hintergrund. Ein völlig ungewohntes Schullebensgefühl. Für alle drei Akteure. Manche der jungen Menschen bekommen gerade eine ganz neue Ernsthaftigkeit. Einen ganz anderen Blick auf Schule. Sie werden kritischer zurückkommen. Selbstbewusster. Lehrer werden auch ganz anders zurückkommen. Ich prognostiziere: Die Beziehungsebene wird sich ändern: Zum Positiven. So das Bauchgefühl eines alten Schulmeisters. Für diejenigen Lehrpersonen, die vor drei Wochen einen Stapel Arbeitsblätter ausgegeben haben und dann meinten, damit wäre ihre Arbeit getan, sie müssten am Ende nur die Arbeitsblätter benoten, die haben die VUCA-Zeiten für Lehrpersonen noch nicht verstanden. Es wird sie sicher geben und sie werden sicher für so manchen als „die Lehrer" herhalten müssen… aber aus allem, was ich rundum aus Lehrer- und Elternkreisen höre, sind diese „die Lehrer" wie immer eine kleine Minderheit.
Zurück zum Beginn dieses Abschnitts: Nur mal angenommen, die Bildungsbehörden könnten diese aktuell ablaufenden Prozesse aufgreifen und die Weiterentwicklung unterstützen, dann wäre es eine richtig große Sache. Der Traum vieler Lehrer/innen und Direktor/innen. Eine agile Bildungsverwaltung. :-)



Veronika Lévesque: Hier liegt ein mächtiger Hebel:
Die Erfahrungen, die all diese Menschen, Junge wie Alte, wie Mitarbeitende, wie Chefs und -innen, wie Nachbarn, Bürgerinnen und Bürger jetzt machen – die bleiben. Und die werden ihre Auswirkungen haben.
Schule wird nicht zum "nur hier physisch vor Ort kann Schule stattfinden", „alle zur gleichen Zeit im gleichen Raum synchron das Gleiche in 45- Tranchen-lernen ist die einzige Möglichkeit" und "Lehrerinnen und Lehrer können alles am Besten" einfach so zurück können. Und gar nicht wenig Schülerinnen und Schüler vermissen plötzlich nach eigener Aussage die schönen Aspekte der sonst eher ungeliebten Penne… Betriebe werden kaum zu den bisherigen Strukturen, Hierarchien und Prozessen ganz ohne Diskussion wieder zurückfinden. Viele Beteiligte merken jetzt, dass Vertrauen und intrinsische Motivation kein Märchen sind. Bei vielen ist sichtbar geworden, was sie alles können, wenn Raum ist – und andere, auch Führungskräfte, haben gezeigt, dass sie ausserhalb der bekannten Routinen wenig anzubieten haben. Es werden gerade zahllose Beweise erbracht, dass vieles auch anders geht als wir es bisher gemacht haben. Wir haben eine mächtige psychologische Schwelle namens Status-Quo-Verzerrung, die besagt, dass anders potenziell erst mal schlechter sein muss als dass, was wir bereits tun, in einem grossen, nicht ganz freiwilligen Sprung überhüpft. Ich kenne so viele Menschen, die noch vor drei Wochen vor Videokonferenzen als unnötig, unpersönlich, menschenfeindlich (sic!), beängstigend, unsicher zurückscheuten – und die jetzt ganz natürlich Erfahrungen damit sammeln, Möglichkeiten und Grenzen erfahren – und insgesamt recht froh sind, dass es sie gibt.
Im besten Fall – und der ist gar nicht so unwahrscheinlich – werden nach dem Ausnahmezustand viele Gespräche und Diskussionen starten, wie der positive Teil der Erfahrungen aus Coronazeiten in den neuen Alltag eingebunden werden können soll – und wie man schlechte Erfahrungen (und sei es der Stellenwert von Pflegepersonal und Einzelhandelsangestellten, die digitalen und andere Kollaborationskompetenzen, die vielfach spürbar fehlen gerade, und vieles mehr…) neu ordnet, damit sie weniger schlecht werden. Wenn wir es schaffen, das als geballtes Potenzial zu nehmen, unter alle Arme zu klemmen und damit in die nächste Zukunft zu laufen – Wow!
Schön wäre es, wenn die öffentliche Verwaltung für ihre (übergeordneten) Aufgaben, ihre Themen, Deutungshoheiten und Gestaltungsbereiche ihre besondere Position nutzte und dabei eine sichtbare aktive wirksame Rolle spielte.

Wolf Steinbrecher: Das sehe ich genauso. Und für uns als Forum Agile Verwaltung ist es eine Chance, dieser Diskussion Aufmerksamkeit und eine Plattform zu bieten.

Anmerkungen

/1/ Siehe Christoph Quarch: Zeit für einen Neubeginn; Fünfzehn Lehren aus Corona, https://www.akademiefuerpotentialentfaltung.org/wp-content/uploads/2020/03/Fuenfzehn-Lehren-aus-Corona_Teile-1-5_neu.pdf

Nach unserem Ruf in die Menge der Forumsmitglieder, trotz dieser Zeit, in der man ja scheinbar Zeit hat, aber merkt, dass das genaue Gegenteil der Fall ist, einen schnellen Text von klitzeklein bis mittelgroß zurückzumailen - und das innerhalb von zwei Tagen - kamen sehr spannende Beiträge an. Wir nehmen sie einfach der Reihenfolge nach, wie sie eingetrudelt sind. Lassen Sie sich überraschen. Otto Kraz

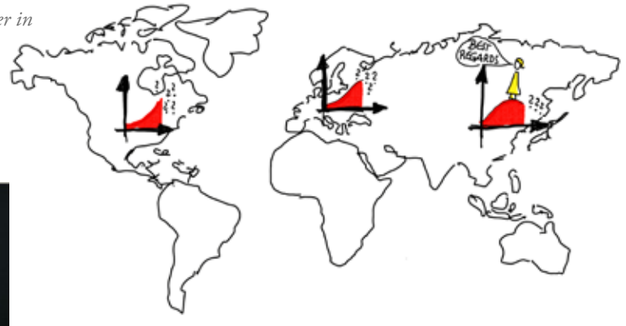
Zuerst meldete sich Thomas Michel, wie sich das für einen Vereinsvorsitzenden gehört.

Thomas Michel

After-Work-Treffen, Facilitator-Café , Lean Coffee

Ich „überlebe“ im Home Office Dank virtuellen „After-Work-Treffen“, Facilitator-Café am Montag und mindestens einem virtuellen Lean Coffee pro Woche. Allen drei Formate helfen mir - auch in der räumlichen Isolation - soziale Kontakte über die Familie hinaus zu erleben und mich mit diversen Menschen auszutauschen. Besonders Lean Coffee hat sich als Format für einen lockeren, aber zielführenden Austausch bewährt. Die Kommunikation findet auf verschiedenen Video-Konferenzplattformen statt: Zoom, Teams, Backboard - je nachdem was der Organisator zur Verfügung hat. Das Personal Kanban wird mal scrumlr.io oder Trello visualiert, ebenfalls je nachdem was der jeweilge Organisator gut kennt. Mein persönlicher Favorit ist allerdings scrumlr.io. Auch weil es Open-Source ist, die Server in Deutschland stehen und die Teilnehmer kein Benutzerkonto brauchen

Dann kam die Post aus China - eigentlich ohne einen Beitrag, aber in der Absage liegt gleich auch der Inhalt.



Laura Kristina Röehrig

Grüße aus China

Hallo Heinz,

während der COVID Krise in China war ich in Deutschland, und habe meinen English Corner mit den Auszubildenden in unsere Wechat Gruppe verlegt. Die Azubis haben ganz süsse Videobotschaften auf English produziert.

Als es sich in China entspannt hat, bin ich wieder zurück und war mit meinem Partner 2 Wochen im Quarantänehotel. Klang erst furchtbar, war aber auszuhalten. Ich finde es sehr bewundernswert wie die Chinesen zack von heute auf morgen ein ziemlich gut organisiertes Kontroll- und Quarantäne System geschaffen haben, aber etwas unheimlich ist das auch. Bin jetzt froh, wieder “frei” zu sein. Ich arbeite momentan ganz normal vom Büro aus.

Das ist zwar für mich ein Abschnitt in der Lebensgeschichte, den ich nicht vergessen werde, aber ich bezweifle, dass das für das Heft interessant ist - ich finde momentan für mich keine gedankliche Brücke :-) Trotzdem lieben Dank, dass Du an mich gedacht hast.

Ich sende beste Durchhalte-Grüße nach Deutschland.

Best regards,

Ich fange mit der Beziehungsebene im Distance Working an, weil mir die die wichtigste ist:

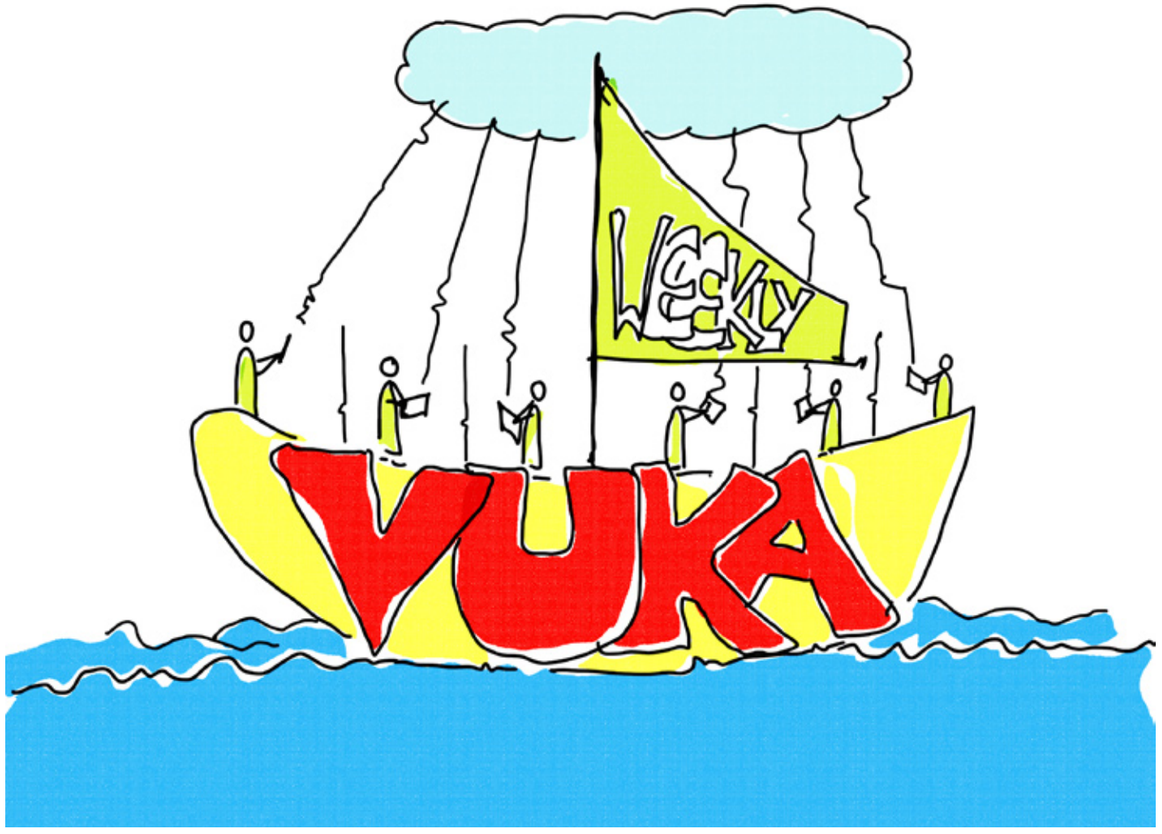
Cornelia Vonhof

Ich fange mit der Beziehungsebene im Distance Working an, weil mir die die wichtigste ist:

Reden hilft und regelmäßig reden hilft mehr. Sowohl die Kolleg*innen aus meinem Studiengang wie die Kolleg*innen aus der gesamten Fakultät treffen sich einmal pro Woche zu einem virtuellen Austausch. Ein Weekly ist das nicht, eher eine Mischung aus Kaffeeklatsch und Fachdiskussion. Aber es ist wirklich toll zu erleben, wie aktiv alle dabei sind – mehr als jemals im realen Leben - , wie jede Woche wieder von Neuem Lösungen gesucht und gefunden(!) werden, weil das, was wir letzte Woche geplant haben, diese Woche Makulatur ist. Die real existierende Einsamkeit von Profs ist einem intensiven Austausch gewichen und das Ganze online und in einer so was von VUKA-seienden Situation.

Die praktische Seite: Zoom als Videokonferenzsystem funktioniert stabil und sogar ein bisschen intuitiv. Nur den virtuellen Hintergrund kriege ich nicht hin ;-(

Zufriedenheit: 7 auf einer Skala von 0 bis 10
Verbesserungsideen: Naja, der Datenschutz…ich bin optimistisch (vielleicht auch naiv), dass die vielen europäischen Nutzer hier mit ihrer Kritik etwas bewegen. US- und AUS-Hochschulen ticken hier anders.



Erst nach dem „Was?“ folgt das „Wie?““

Sarah Winkler

Ich persönlich habe in den letzten Wochen im Homeoffice mit Homeschooling auf meine jahrelang gesammelten Erfahrungen als Mama im Atelier zuhause mit zwei wunderbar eigenverantwortlichen und einfallsreichen Kindern zurückgegriffen. Dank meiner sehr angenehmen Situation – ohne existenzielle Not und mit enorm viel Platz – bin ich der neuen Welt trotz Einschränkungen mit viel Komfort begegnet. Die Welt, wie wir sie kennen, scheint sich aufzulösen. Durch eine unvorstellbare Vollbremsung der gesamten Welt reduziert sich Vieles auf das Wesentliche. Mir begegnen kreative Lösungen und eine kompromisslosen Ehrlichkeit.

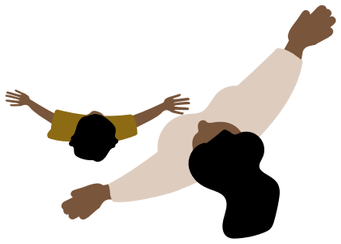
Was ich in den letzten Wochen – in dem Versuch, eine analoge coronafreie-Welt online zu schalten – wahrgenommen habe, heißt: Wie zentral ist für mich das „**Was**“? Was gilt es zu lösen? Wenn vor mir ein komplexes Problem liegt, ohne dass ich wochenlang Zeit habe, ungestört daran arbeiten zu können, nutze ich mein Puzzleprinzip aus „**Was?**“-Päckchen. Puzzleteile – besser als Tetris zu verstehen – die recht flexibel verschiebbar sind und ineinander greifen.

Erst wenn die Päckchen sortiert mit ihrem puren nackten Inhalt vor mir liegen, überlege ich mir, mit wem oder wie ich wann welches Päckchen löse. So kann ich auch in kurzer Zeit zielorientiert arbeiten, ohne immer wieder aus der Arbeit gerissen zu werden und dabei das Ziel aus dem Auge zu verlieren. Vorausgesetzt, ich habe vorausschauend die richtigen Päckchen mit genügende Pufferpäckchen gepackt, erscheint das scheinbar chaotische Arbeiten wie ein Tanz, in dem alles in einandergreift. Eigenverantwortung für sein eigenes Päckchen und die Fähigkeit, Päckchen zu übergeben, gehören für mich genauso dazu wie das richtige Priorisieren. Dabei ist noch ein weiterer Punkt sehr wichtig: Wenn etwas schief geht und das Chaos Einzug erhält, nicht zu zweifeln, sondern daraus zu lernen und weiter zu puzzeln.

Warum genau habe ich das in den letzten Wochen so hervorragend ausbauen können? Weil mir der Faktor Zeit noch unkontrollierbar, noch weniger planbar begegnet ist. Das Neu-Anpassen, das Finden neuer Strukturen: Warum und wofür nutze ich jetzt die Zeit? Wer übernimmt was? Offenheit für Veränderung, Experimentierlust ist überall zu spüren, das macht mir Mut. Lust auf die Welt, wie sie sich gerade zeigt.

Emotional gibt es auch noch ein „**Was**“: Was fehlt mir? Was tut gut? Was habe ich für Bedürfnisse? Was für ein wunderbares Gefühl ein Brief auslösen kann. Wie gut die kalte Morgenluft beim Joggen tut, habe ich in der Welt ohne Corona nicht so intensiv gefühlt.

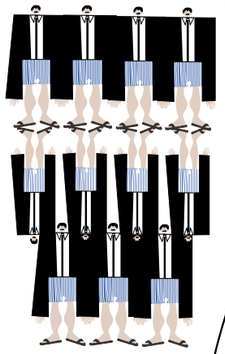
Was wir im Moment auch lernen ist: Mit einem „Bildschirm“ kann man herrlich ziellos entschwinden und ziemlich zerrupft wieder herauskommen. Darum steht für mich vor allem:
Zuerst das „**Was?**“ Dem folgt das „**Wie?**“ und damit, welches Tool nutze ich dafür? Oft lässt mich ein Telefonat weniger abgelenkt arbeiten als eine Videokonferenz. Ich liebe es aus dem Strauß der Möglichkeiten bewusst zu wählen und die Vielfalt trotz der Einschränkung zu nutzen.



3 x AHA

Kathrin Theisges

online



Erkenntnis 1: nach erstem Schreck über die neue unsichere Lage und großen Erwartungen an mich als Dozentin, finde ich es eigentlich mega gut, dass ich jetzt online arbeiten kann. Ich muss mich nicht in zu vollen Metropolen tummeln, um vorne mit dabei zu sein. Ich kann umziehen, ohne meinen Job kündigen zu müssen. *Das bringt mir wirklich Flexibilität. Und verbindet Karriere mit Familie.*

respekt

Erkenntnis 2: Da ich ohnehin viel im Homeoffice arbeite, habe ich ein komplettes Atelier mit Equipment daheim, von daher ist dies erst einmal eine super Voraussetzung. ABER Arbeiten mit Kindern ist dennoch ein Kraftakt. Kinder haben es verdient Aufmerksamkeit zu bekommen. Es ist ein richtig wertvoller Job sie zu betreuen. Sie sind unsere Zukunft und natürlich auch die Pflanze, die ich mit meinem Mann gemeinsam gepflanzt habe. Deswegen: Effektivität siegt und weniger ist mehr. Zusätzlich stelle ich mir natürlich die Frage, wie wir als Gesellschaft Werte und Prioritäten angesichts der Corona aber auch der Klima Krise festlegen. *Das Mehr an Dingen ist keine brauchbare Perspektive.*

Erkenntnis 3: (dies ist wohl meine wichtigste Erkenntnis): oh ja, die ersten Gedanken gingen nun erstmal darum, wie ich schnellstmöglichst Filme produzieren kann. Weil ich natürlich jetzt den Momentum „das Gesagte festhalten zu können“ super gut finde. So kann jeder meiner Studenten mehrmals die Einheiten wiederholen in seiner eigenen Geschwindigkeit. Natürlich habe ich super Respekt davor, weil ich kein Youtuber bin. ABER Moment, da kam mir der Gedanke: Das müssen wir Dozenten doch gar nicht, die Kompetenz ist die Begleitung, nicht die Führung. WAS FÜR EINE REVOLUTION! Ich wünsche mir eine Art Bibliothek mit dem richtigen Input mit mir als Begleiter. *Eine Art Diskussionsplattform.*

im Team

Lila Sax dos Santos Gomes

Nach Corona ist vor Corona

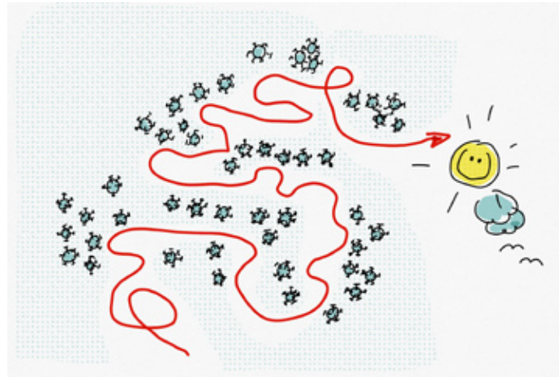
Inzwischen sind wir seit 100 Tage in Quarantäne. Wir gewöhnen uns langsam aneinander, an den neuen Tagesablauf, an die eingeschränkten Freiheiten. Wir telefonieren mehr, verbringen mehr Zeit mit den Kindern, essen mehr Eis, trinken mehr Wein. Unser Auto steht in der Einfahrt, der Urlaub ist abgesagt, die Tomaten viel zu früh ausgesät und der Rasen nicht gemäht. Wir arbeiten von zu Hause aus, nutzen Zoom und Teams und Slack und Clouds und haben uns für Webinars eingeschrieben. Wir machen „Stand Ups“ mit den Kolleginnen, auch wenn wir am Schreibtisch sitzen, vermissen den Flurfunk, vermissen das Essen in der Kantine, vermissen Freundinnen und Freunde, Eltern, Friseurinnen und Friseure, Baumärkte und Eisdielen. Wir wissen eigentlich immer noch nicht, wie es weitergeht. Wir leben bis zur nächsten Ankündigung, bis zur nächsten Verordnung, bis wir nicht mehr weiterkönnen.

Der Wandel ist geschehen und wir haben es kaum gemerkt. Wir erleben als gesamte Menschheit etwas, was wir in diesem Ausmaß noch nie erlebt haben. Ein Virus, das die uns bekannte Welt komplett auf den Kopf stellt. Corona betrifft uns auf allen Ebenen. Und zwar zuallerst auf der persönlichen Ebene. Plötzlich bin ich von existenziellen Ängsten geplagt: Angst um die Existenzgrundlage, um den Berufsweg, um das Wohlergehen meiner Familie und nicht zuletzt um das eigene Leben. Machtlosigkeit. Frustration. Lähmung. Dann auf der Arbeitsebene. Corona hat vieles, was in der Arbeitswelt bereits auf dem Vormarsch war, um ein Vielfaches beschleunigt: selbstorganisiertes Arbeiten, mobiles Arbeiten, Führen auf Distanz, bereichsübergreifende Zusammenarbeit, agile Prozesse und vieles mehr. Und Corona verändert die Gesellschaft nachhaltig positiv im Sinne der Solidarität, des gesellschaftlichen Zusammenhalts, des Aufeinanderachtens. Aber auch negativ: Rassismus („the Chinese virus“), Hetze im Netz, Hamsterkäufe. Sicher ist jedoch, dass die Welt nach Corona eine andere sein wird.

Können wir Corona als Chance sehen? Der Fokus listet verschiedene Bereiche auf, auf die sich Corona positiv auswirken wird: Die Umwelt, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, Digitalisierung der Bildung und die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems. Auch für die Industrie, den Mittelstand und öffentliche Verwaltungen wird die Coronakrise grundsätzlich als eine Möglichkeit gesehen, alternative Arbeitsweisen auszuprobieren, Führung neu zu denken und die Digitalisierung voranzubringen. Aber Chance? Wenn wir bedenken, dass die Entlastung der Umwelt schon vor Corona eine ganze Generation bewegt hat, dass die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems bereits seit längerer Zeit von vielen Seiten gefordert wird, dass die Notwendigkeit zur Digitalisierung der Industrie und öffentlicher Dienstleistungen seit Jahren auf der Agenda steht, dann ist es makaber, über 1 000 000 Infizierte und 70 000 Tote als Chance zu beschreiben. Das menschliche Leid ist unermesslich und die Unsicherheit, in die die Welt gestürzt wird, wird uns noch eine Weile begleiten. „Corona als Chance zu sehen“ ist vor allem was für Leute, die 365 Tage im Jahr eh jede Chance der Welt haben“, steht im Tweet von Sophie Paßmann.

Sicher, die Krise wird einiges bewegen, aber ist sie disruptiv genug? Sind wir danach bereit, die Dinge wirklich anders zu machen? Und gibt es überhaupt ein „danach?“ Bestimmt nicht alles, aber vieles, das Corona ausgelöst hat, könnte als nachhaltige Lösung behalten werden. Was, wenn wir nur noch digital schulen? Was, wenn ganze Unternehmen auf Homeoffice umstellen und ihre Büroräume einfach aufgeben? Was, wenn es keinen internationalen Flugverkehr mehr gibt? Was, wenn Logistikketten so umgestellt werden, dass sie nur noch regionale Lieferanten berücksichtigen? Dann ist die Welt, in der wir leben, keine Übergangslösung mehr, sondern sie ist die Lösung. Das ist die Welt wie wir sie ab jetzt erleben werden. Und genau das ist die „Chance“ der Krise. Es gibt kein Danach, es wird einfach alles immer anders sein. Ab sofort.

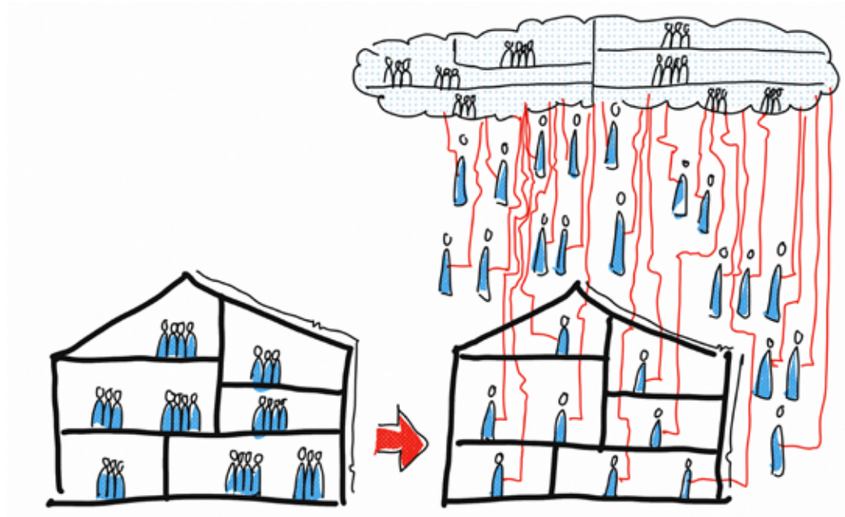
Bemerkung: Der Datenstand ist natürlich schon nicht mehr aktuell, wenn Sie dies hier lesen.



Der frühere Schulleiter von Otto Kraz lässt grüßen

Günther Scheunemann

Lieber Heinz
Es ist bewundernswert, wie das Netzwerk auch angesichts der Krise läuft. Ich bin leider voll in die Pflege meines alten Freundes eingebunden, selten zuhause und trotzdem kaum draußen.
Bleib du vorsichtig agil.
Ich wünsche allen frohe Ostern und eine virenfreie Zeit!
Gruß und Dank Günther



Betina Weber

Unser Team ist sehr kurzfristig von heute auf morgen ins Homeoffice umgestiegen.

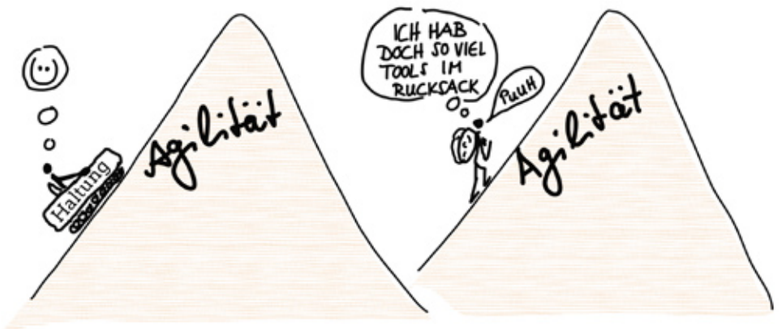
Unser Team ist sehr kurzfristig von heute auf morgen ins Homeoffice umgestiegen.

Wir arbeiten momentan mit Tools wie WebEx, Confluence und einer WhatsApp Gruppe.

Da unser Team erst seit Januar neu geschaffen wurde, hatten wir einige Teambuildung-Maßnahme jetzt im April geplant, da wir uns noch nicht gut kennen und eine funktionierende Kommunikation etablieren müssen.
Das entfällt nun erstmal und daher ist die Zusammenarbeit ist nicht ganz einfach, weil sie nur im virtuellen Raum stattfindet, aber alle geben ihr Bestes.

Die Kolleginnen und Kollegen andere Abteilungen, die aufgabenbedingt nicht im Homeoffice arbeiten können, verteilen sich auf die verfügbare Fläche im Haus und nutzen die freien Büros der Kollegen und Kolleginnen, die mobil arbeiten.

Nun muss alles ganz spontan auch irgendwie digital funktionieren. Vielleicht können wir daraus für die Zukunft auch etwas Gutes mitnehmen. Flexiblere Arbeitszeiten und neue Methoden und Werkzeuge zur Kollaboration zu nutzen.



Christian Mappala

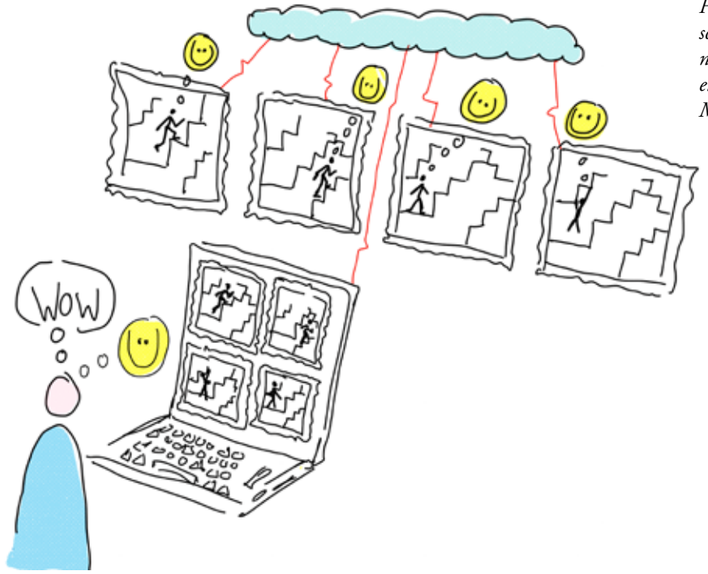
„Jetzt, also während der Corona-Kontaktsperre, wird sehr deutlich, dass Agilität zu aller erst eine Haltung ist, die sich in Meta-Kompetenzen wie Ambiguitätstoleranz, Selbstreflexion und Selbstkenntnis zeigt. Dann natürlich auch in methodischer, technischer und sozialer Kompetenz.“

Thomas Pfeifer

Das Wesentliche wagen – ein Sapere aude für agiles Denken

Vor Kurzem las ich das Facebook-Posting eines Vaters, der sich darüber ärgerte, dass er in der Corona-Krise neben Homeoffice und Kinderbetreuung nun auch noch Lehrer sein solle und dafür mit Material überhäuft werde. Er warf schließlich (sinngemäß) die Frage auf, was denn so schlimm daran wäre, wenn wir jetzt alle mal einen (Bildungs-)Gang zurückschalten würden, um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren…
Da sein Text (zumindest im Subtext) auch provokante Äußerungen über LehrerInnen enthielt, war ich spontan zunächst entrüstet und fing an mich - stellvertretend - innerlich zu verteidigen. Schließlich versuchte ich jedoch, die Bemerkungen nachzuvollziehen und unter der emotional aufgeladenen Hülle den Kern des Problems zu erkennen.
Allerorten hört man momentan, dass besondere Situationen auch besondere Maßnahmen erfordern. Das kann eben auch bedeuten, dass weniger (oder etwas anderes) manchmal mehr ist. Und dass es nicht darauf ankommt, möglichst viel Material zu generieren oder Videos zu produzieren, sondern den Mut zu haben, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. So steckt in dieser furchtbaren Krise auch eine Chance. Ein Sapere aude für agiles Denken.

Ich habe danach meine Aufgaben erstmal entrümpelt und verdichtet.



Für Nichtinsider: Im agilen Entwicklungsprozess dieses schnellen agilen Magazins tauchte der Keks in Form einer „Belohnung“ für einen abgelieferten Beitrag in Form einer animierten Osterkarte mit dem nebenstehenden Motiv auf.

Martin Truchses

Sonst nutzt unser demokratisches Team die Zeit für Schulentwicklung und pädagogische Reflexionen.

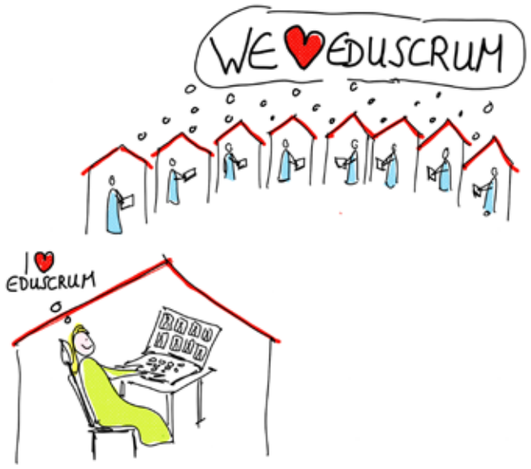
Die Kekse aus meiner Schule sind nach meinem Geschmack eine leckere Torte! Hier mal ein paar Stücke für euch:

Wir haben z.B. für die Schulgemeinschaft (Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen) ein Padlet (https://padlet.com) erstellt. Dort können alle gemeinsam in verschiedenen Kategorien Beschäftigungen und Anregungen teilen. Filmtipps, Lernplattformen, Bastel-Ideen, kreative Schreibanlässe, Homegardening-Tipps, etc.). Das Padlet ist schon munter gewachsen und auch die Kinder beteiligen sich und zeigen sich gegenseitig Dinge, die sie jetzt schon zuhause in der Corona-Zeit gemacht haben (Orgami-Pinguine, Ytong-Skulpturen…).Daher: Ein vorbereiteter Rahmen, der gemeinsam gefüllt wird! Nicht wie sonst überall (im Unterricht, in Games,….) TopDown, jemand der was vorgibt und dem man hinterherjagt, sondern etwas das gemeinsam gestaltet wird und nur (!) gemeinsam entsteht & der lebendig wachsen kann und noch nicht klar ist, wohin es geht. Wir merken jetzt schon, dass das wohl auch eine Plattform sein wird, die wir auch nach der Corona-Zeit aufrecht erhalten werden. Manche digitale KollegInnen-Muffel entdecken plötzlich die Möglichkeiten und posten viele viele Anregungen und Ideen und probieren sich darüber hinaus aus und wollen doch bitte Adminrechte. Das ist sehr schön zu sehen und ich bin gespannt, wo uns das noch hinführt.

Dann gibt es bei uns seit der Schulpause regelmäßig eine Wochenchallenge: eine Woche Zeit, ein Thema (erste Woche z.B. Delfine, da diese ja an manchen Küsten zum ersten Mal seit langer Zeit wieder gesichtet wurden) und jedeR kann beitragen, was er oder sie möchte bzw kann (ein Bild ausmalen, ein Gedicht schreiben, ein Referat aufnehmen, etc.) und dann wird es mit einem Enddatum eingereicht und am Ende der Woche wird allen alles präsentiert & auf einer Webseite aufbereitet.
Reflexion: Unglaublich! Ich hätte nicht gedacht, dass so ein einfacher Rahmen so gut funktioniert. Viele Kinder machen mit und es gab schon die buntesten Rücksendungen. Im Beispiel „Delfin“: CornflakesPackungUpcyclingDelfin, Delfin-Seifenkiste, Minecraft-Delfin, Minecraft-Delfinbucht, Delfin-Referat, zwei Delfin-Kuchen, Legodelfine, ein witziges YouTube-Style-Delfin-Video auf Profi-Niveau,…Welche Kinder da plötzlich was aus sich rausholen ist unglaublich – und vor allen Dingen: ohne Preise, ohne strengere Rahmenvorgaben, etc. Wir hatten noch das Thema „Lachen ist die beste Medizin“ (ebenso wahnsinnige Beiträge), zwei KollegInnen als Tomate und Mandarine verkleidet haben das „Oster & Frühlings“-Thema ausgerufen und „Insektenhotel“ läuft gerade und die Kunstchallenge #gettymuseum ist gerade in Vorbereitung. Apropos: die Challenges erstellen wir via Screencapturing und machen lustige Videos mit den KollegInnen. Einfach nach unserer Teamsitzung nochmal verkleidet vor der Kamera, aufnehmen, schneiden, fertig. Die Energie der KollegInnen ist mindestens genauso großartig und spaßvoll wie die Beiträge der Kinder.

Sonst nutzt unser demokratisches Team die Zeit für Schulentwicklung und pädagogische Reflexionen. Wir hatten in den zwei Wochen vor den Ferien tägliches Plenum und haben uns sonst mit Hilfe unseres Projektmanagement-Tools selbstorganisiert in AGs strukturiert. In der Form haben wir auch eigenverantwortlich Unterricht für die SuS angeboten und ebenso durchgeführt. Das alles ging erstaunlich gut, wodurch ich wieder gemerkt habe, dass wir als demokratisches und Team in Bewegung sehr schnell, sehr arbeitswirksam werden konnten.
Auch der Kontakt mit den SuS hat erstaunlich gut funktioniert. Die meisten können gut mit einer Moderationsrolle, Handzeichen und ansonsten Ruhe umgehen. So konnten wir auch locker Pantomime oder sogar Werwolf online spielen. Viele Kinder fanden es super sich „treffen“ zu können und manche nutzen auch z.B. das Angebot Matheunterricht, um an ihren Themen dranzubleiben.

Das mal als raschen Einblick in unsere leckere digitale Corona-Schul-Torte!



Homeoffice meets Homeschooling

Anna Luther

Homeoffice im EG und OG, Homeschooling dazwischen. „Ah, Mamas Schild <on air> hängt!“ Meine Kinder können nun ihr Mittagessen selbst thermomixen und ich darf auch mitessen :-) Die Grundschullehrerin dreht Videos, liest online Geschichten vor und macht ihren Job einfach mit sehr viel Herz ganz wunderbar. Trotzdem braucht es ein Arbeitsaufträge-Kanban Board mit Gummibärchen-Belohnung um etwas den Ablauf zu strukturieren.

Mit meinen Studierenden rede ich in Videochats nicht nur über Mathematik sondern auch über Selbstmotivation und -organisation. Am lustigsten sind die Videochats mit anonymen Abstimmwerkzeugen (z.B. pingo.coactum). Da wird auch mal gelacht und diskutiert. Insgesamt bin ich sehr froh mit eduScrum zu arbeiten. Nach einem harten Start (nur eine Präsenzveranstaltung) hat sich das erste Semester gut in die Struktur eingearbeitet und das 3. Semester (hatte durchgehend mit eduScrum gearbeitet) ist quasi ein Selbstläufer. Somit passt der agile Fallschirm sehr gut in meine jetzige Situation!*

Corona hat für mich ein hässliches Gesicht und gleichzeitig ein unglaublich friedliches.

Peter Bauer

Corona hat für mich ein hässliches Gesicht - das ist was ich aus den Nachrichten höre - und gleichzeitig ein unglaublich friedliches, welches sich zu Hause zeigt. Recht rasch konnte ich nämlich von meinem Zimmer in der Stadtverwaltung ins Homeoffice umziehen. Da ich schon seit Jahren auf digital umgestellt habe, ist der Unterschied zur Präsenzarbeit minimal. Nur dass ich zu Hause ins Grüne schaue, es draußen unglaublich friedlich und entschleunigt ist (das gute Wetter der letzten Tage hilft natürlich auch) und ich einmal richtig durchatmen kann, bei gleichzeitig hochkonzentriertem Arbeiten. Zum Wohlfühlfaktor trägt bei, dass meine Frau, wie es der Zufall will, parallel eine schon länger gebuchte SAP-Fortbildung macht, für die sie tolle Hardware zur Verfügung gestellt bekommen hat, mit der sie nun nebenan im Wohnzimmer perfekt dem Unterricht folgen kann. Und wir können machen, was sonst nicht so leicht geht: zum Beispiel gemeinsame Mittagpausen auf dem Balkon. Kaum steigerungsfähig.

Natürlich ist trotzdem nicht alles eitel Sonnenschein: Nach drei Wochen zu Hause muss ich seit heute wieder ins Büro – unser Notfallplan sieht vor, dass wir uns im Homeoffice abwechseln – und stelle fest, dass es offensichtlich doch noch erhebliche Vorbehalte gegen die Arbeit im Homeoffice gibt, insbesondere scheint es Zweifel zu geben, ob dort genug gearbeitet wird. Ich bin deswegen gespannt, wie das Arbeiten nach Corona aussehen wird: Nehmen wir Impulse für eine veränderte Art der Zusammenarbeit und Kommunikation mit oder werden die eher beharrenden Kräfte sich damit durchsetzen, tendenziell wieder alles wieder auf Status quo ante zurückzufahren.

Bis wir diese Diskussion führen, wünsche ich allen, was am Wichtigsten ist, nämlich bei guter Gesundheit zu bleiben.

Neben den Einschränkungen, genieße ich die Kehrseite die Entschleunigung meines Lebens,

Christine Gebler

Wer hätte das gedacht? Nicht Großkonzerne, Politiker oder ein Auserwählter stellen die Welt mehr oder weniger von heute auf Morgen auf den Kopf, sondern ein winziges, unsichtbares Partikel. Was Fridays for Future (noch) nicht schaffte, gelingt innerhalb weniger Wochen einem Virus: Die Erde regeneriert sich. In unserer Gesellschaft und Wirtschaft werden Gewinner zu Verlierern und rechtschaffene Verlierer (hoffentlich auch wieder) zu Gewinnern. Noch nie habe ich so viele Familien draußen im Wald und im Grünen getroffen. Dafür sind die Städte und Straßen leer. Kommt am Ende, das dann zum Anfang wird, alles in eine gute Balance? Neben den Einschränkungen, die Covid-19 mit sich bringt, genieße ich die Kehrseite der Medaille: die Entschleunigung meines Lebens, die neue Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen und ungeahnt schnell mehr technische Möglichkeiten. Mit meiner 79jährigen Mutter telefoniere ich täglich, mit Freunden oft; über WhatsApp schicken wir uns die neuesten Gags. Die Corona-Krise ist aber auch der Booster für die lange ausstehende, verschleppte Digitalisierung in der Verwaltung und die Veränderung der Arbeitswelt. homeoffice als bevorzugte Variante für Arbeitgeber, um die Gesundheit, aber auch Leistungsfähigkeit der Beschäftigten zu schützen...

Von heute auf morgen ein solcher Paradigmenwechsel: welcher geplante Changeprozess hätte das in so kurzer Zeit hinbekommen? Auch ich selbst habe einen kleinen Tritt bekommen, mich in kurzer Zeit voll und ganz auf die vielfältigen technischen Kommunikations- und Kollaborationsmöglichkeiten einzulassen. Inzwischen skype, chatte und online-präsentiere ich, was das Zeug hält. Mein Highlight war die Teilnahme am Hackathon #wirvsvirus Mitte März. Neben dem Vergnügen und der Neugier, mit anderen etwas für mehr Menschlichkeit in Coronazeiten zu tun, war das meine Feuertaufe, parallel in vier Tools in einem Team virtuell eine gemeinsame Idee auf die Straße zu bringen. Jetzt wird es Routine und mich hält nichts mehr, für die eigene Organisation virtuell Lean Coffee und Working-Out-Loud anzubieten. Ich fühle mich sehr verbunden. Danke Corona für diese Chancen, die ich und wir alle gemeinsam haben.

Ich geb es zu. Ich hab mich innerlich immer dagegen gesträubt, eLearning-Formate in der Hochschullehre einzusetzen bzw. mich mit Blended Learning auseinanderzusetzen. Dabei würde ich mich als durchaus digitalen Menschen bezeichnen, wenn es so etwas gäbe. Aber das war nie meine Vorstellung von Kommunikation, Interaktion und Beziehung, das, was ich brauche, um zu unterrichten: die Momente, wenn sich Stimmungen unmerklich verändern, die Art und Weise, wie Blicke aufeinander treffen, wie über Gesten und Bewegungen Übereinstimmungen oder Widersprüche wahrnehmbar werden, wenn Sitzungen ihre eigene Dynamik entwickeln. Alles, was zwischen den Zeilen ist und nicht explizierbar.

Elisabeth Theisohn

Nun gilt: alle meine Seminare werden online stattfinden. Und es trudeln von den technikaffinen Kollegen eine Menge toller Ideen ein, wie wir Seminarsitzungen und auch Fortbildungsreihen digital gestalten können. Und ich merke, jetzt ist es an der Zeit, mich dafür zu öffnen und meine Kreativität hierfür einzusetzen. Und wie dankbar bin ich dafür, dass ich in einem Team arbeite und auch in Tandems unterrichte, in die jeder seine ganz unterschiedlichen Fähigkeiten für diese Formate einbringen muss, damit die Sache funktioniert. Diese Zeit ist meine Chance.

Ich geb es zu: ich freu mich drauf!

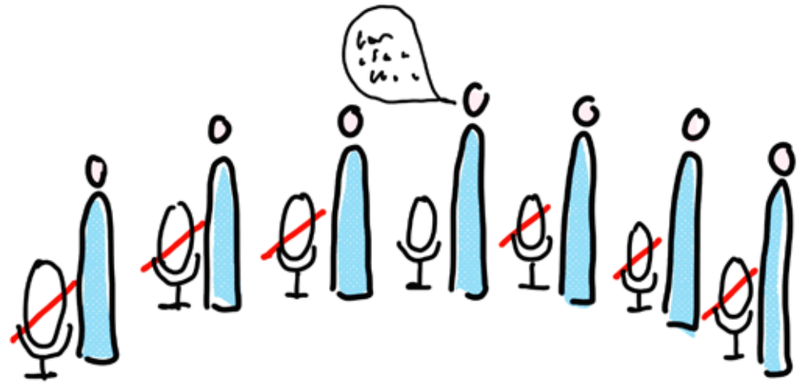
Wenn ihr in einer Telefonkonferenz seid und gerade nichts zu sagen habt, dann schaltet euer Telefon auf Stumm

Benedikt Röttgen

Gleich das Wichtigste zu Beginn
Wenn ihr in einer Telefonkonferenz seid und gerade nichts zu sagen habt, dann schaltet euer Telefon auf Stumm. Es ist zum einen unfassbar störend, wenn man Rückkopplungen und Störgeräusche von mehreren Apparaten bekommt und schützt zum anderen euch selbst davor andere an Dingen teilhaben zu lassen, an denen ihr sie nicht teilhaben lassen wollt.

Die Ausgangslage
Im Normalbetrieb entwickeln wir Controlling-Anwendungen auf SAP BW Basis für die Leitung des BMVg. Als das Ministerium am 18.03.2020 angewiesen hat entsprechende Maßnahmen zum Schutz der Mitarbeiter zu ergreifen sind wir zunächst davon ausgegangen, dass wir zwar den Betrieb unserer IT-Anwendungen weiterhin sicherstellen könnten, jedoch keine Weiterentwicklung. Spoiler: Wir entwickeln weiterhin und das in fast unveränderter Geschwindigkeit. Wie haben wir das geschafft?
Gleich vorweg: Nein, es liegt nicht daran, dass bei uns besonders viele Personen mit einer Remote-Ausstattungen versorgt wären.

Die Entwickler
Unsere Entwickler sind Firmenkräfte. Daher haben sie schon ein ureigenes Interesse weiterhin für uns zu arbeiten, weil sie ansonsten nicht fakturieren können. Darüber hinaus will ich aber auch gerne glauben, dass die Arbeit so viel Spaß macht und die Themen derart interessant sind, dass die Entwickler schon alleine deshalb weiter für uns arbeiten wollen. Die erste Hürde war dabei, dass sie aufgrund fehlender Remote-Arbeitsfähigkeit nur vor Ort arbeiten können. Um dennoch den persönlichen Schutz bestmöglich gewährleisten zu können, wurden alle Mitarbeiter in Einzelbüros untergebracht. Das wäre normalerweise nicht möglich, konnte aber aufgrund der aktuellen Minimalbesetzung von Amtsseite und



in anderen Projekten sichergestellt werden. Der Austausch findet telefonisch statt. Größere Fragen werden mit Masse in den Daily Scrums besprochen. Fragestellungen an die Amtskräfte werden bestmöglich gebündelt und dann an uns herangetragen.

Die Amtskräfte
Auch hier zeigt sich ein hohes Maß an Motivation, denn obwohl alle nach Hause geschickt wurden, wird dennoch weitergearbeitet. Eine sehr einfache Möglichkeit ist dabei ein umgeleitetes Telefon. Alle Beteiligten können weiterhin die gewohnte Nummer anrufen und werden an die privaten Anschlüsse weitergeleitet. Problem ist hierbei, dass keine Verschlusssachen oder Personalangelegenheiten über private Endgeräte besprochen werden dürfen. Um dies sicherzustellen ist sowohl ein offener Umgang miteinander („Ich telefoniere gerade mit meinem Handy und kann deshalb nicht auf Ihre Frage antworten ohne gegen die Sicherheitsbestimmungen zu verstoßen.“) als auch Disziplin und Geduld („Ich bin morgen wieder im Büro, dann kann ich Ihre Frage beantworten.“). Nichtsdestotrotz ist eine regelmäßige vor Ort Präsenz unumgänglich um organisatorische und administrative Fragestellungen zu klären. Aus diesem Grund bin ich wöchentlich zwei Mal vor Ort. Bei entsprechender Priorisierung reicht diese Zeit auch aus, um sämtliche anfallende Aufgaben erledigen zu können.
Zusätzlich verfügt der Projektleiter selbst über eine mobile Arbeitsausstattung und kann somit seine originären Aufgaben wie gewohnt wahrnehmen. Darüber hinaus nimmt er weitere Anfragen aus dem Fachbereich initial auf und gewinnt somit Zeit für die tatsächliche Bearbeitung.

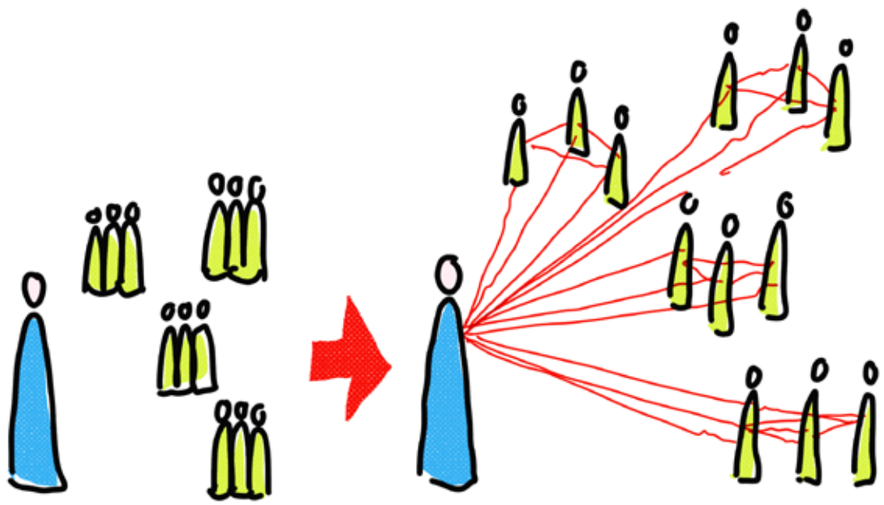
Das Tool
Für sämtliche Meetings nutzen wir WebEx der Firma Cisco. In meinen Augen ist das ein wirklich gutes Tool. Die Audioverbindung erfolgt grundsätzlich über ein Telefon. Man kann sich nur telefonisch einwählen, oder den Browser zur visuellen Unterstützung nutzen. Es dient zwar nicht der Videotelefonie, eignet sich aber hervorragend für Telefonkonferenzen und Präsentationen. Größtes Plus in meinen Augen: Man kann virtuell die Hand heben! Dadurch ist es möglich auch längere Meetings sehr geordnet ablaufen zu lassen und gut zu moderieren. Ansonsten sind mir bisher keine großen Pros oder Cons zu anderen gängigen Konferenztools aufgefallen.

Das Rahmenwerk
Wir nutzen für unsere Entwicklung das Rahmenwerk Scrum, welches in meinen Augen ausgesprochen gut geeignet ist um auf solche Situationen reagieren zu können. So verliert das Entwicklungsteam etwa durch das bereits angesprochene Daily Scrum, trotz Dislozierung nicht die Verbindung zueinander. Dadurch und durch das gemeinsame Sprintziel wird sichergestellt, dass weiterhin gemeinsam an einem Strang gezogen wird.
Normalerweise haben wir eine große Räumliche Dislozierung zwischen dem Product Owner (Berlin) und dem Entwicklungsteam (Bonn). Diese spielt im virtuellen Raum plötzlich keine Rolle mehr. Ich habe das Gefühl, dass hier plötzlich enger zusammengearbeitet wird als es normalerweise der Fall wäre. Hinzu kommt, dass der Scrum Master (welcher normalerweise einige der Aufgaben aufs Auge gedrückt bekommt), selbst nicht auf dienstliche Ressourcen zugreifen kann und somit nur bedingt arbeitsfähig ist. Somit arbeitet der Product Owner plötzlich sehr eng mit dem Entwicklungsteam zusammen. In meinen Augen ein großer Schritt in die richtige Richtung.
Da sehr lange Telefonmeetings ermüdend sind, die aktuelle Situation ein hohes Maß an Volatilität aufweist und die räumliche Distanz keine Rolle mehr spielt, wurden die Iterationen verkürzt, sodass man sich nun wöchentlich miteinander abstimmt. In meinen Augen in dieser Lage absolut empfehlenswert. Eine gute und regelmäßige Kommunikation ist für mich der Schlüssel um trotz Social Distancing zusammen an einem gemeinsamen Projekt arbeiten zu können.

Fazit
Viele Remote-Ausstattungen sind absolut wünschenswert aber nicht notwendig um arbeitsfähig zu bleiben. Die Motivation der einzelnen Projektbeteiligten und deren regelmäßige Kommunikation miteinander ist dabei der Schlüssel zum Erfolg.
Je unsicherer die Lage und je schwieriger die Abstimmungen, desto sinnvoller ist es die Iterationen zu verkürzen. Insbesondere dann, wenn räumliche Distanz keine Rolle spielt.
Telefonkonferenzen stehen und fallen mit einer vernünftigen Moderation; und wenn ihr eine Sache aus diesem Beitrag mitnehmen solltet, dann diese hier:
Wenn ihr in einer Telefonkonferenz gerade nichts zu sagen habt, dann schaltet euer Telefon stumm. Danke!

schnipp - schnapp oder „So, nun lehrt mal ab nächste Woche online!“

Detlef Stern



---schnipp---
So, nun lehrt mal ab nächste Woche online!

Wenn auch nicht wörtlich, das war die Botschaft, die ich am Freitag, den 13.3.20 von meiner Hochschulleitung erhielt. Natürlich kam da noch ein „wir unterstützen euch, in den nächsten Tagen“. Ob diese Unterstützung wirklich am Dienstag da wäre, bezweifelte ich.
Es gab die Möglichkeit, die Lehrveranstaltung zu verschieben. Ich überlegte nach dem ersten Schock, ob es denn nicht auch anders ginge.

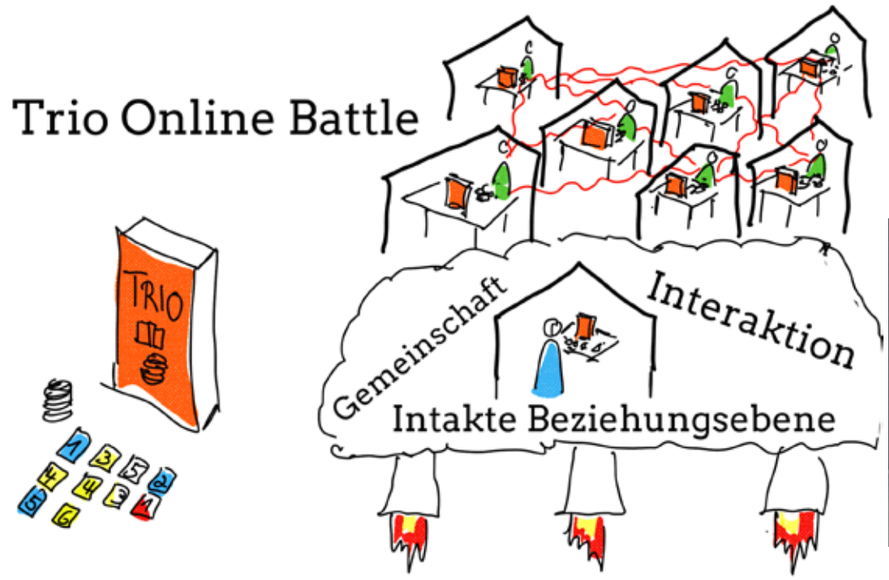
Dienstag, gleich die erste Veranstaltung ist „Projektmanagement“. Die führe ich nach dem Prinzip des Agilen Studierens durch. Was muss man den da gegenüber den früheren Semestern ändern? Erstaunlich wenig. Alles, was ich für den Dienstag zusätzlich benötigte, war eine Sendestation. Der geplante Dienst sollte erst Ende nächster Woche verfügbar sein (und selbst da wurde der Plan um eine Woche überschritten). Selbst ist der Informatiker und am Sonntag hatte ich meine Sendestation.
Alles andere an Infrastruktur ist durch Systeme wie ILIAS (bei anderen Moodle) gut abgedeckt. Also habe ich die Studierenden informiert, was wir am Dienstag machen werden. Den ganzen Montag hatte ich Lampenfieber.

Am Dienstag ging alle gut. Die Umstellung auf eine Online-Lehre hatte den Effekt, dass auf einmal ziemlich viele an der Veranstaltung teilnehmen wollten. Normalerweise sind das 50-60 Teilnehmer, diesmal wollen 85 am Agilen Studieren teilnehmen.

Ich arbeite beim Agilen Studieren mit vielen Metaphern. So konnten sich alle schnell die neue Online-Form adaptieren.
Auch jetzt, nach den ersten vier Wochen, verläuft alles anders, aber auch irgendwie intensiver als in früheren Semestern. Das ist der neuen Online-Form geschuldet, aber auch den anderen Möglichkeiten der Interaktion. Jede (Lern-) Gruppe hat mit mir einen eigenen Chat-Bereich.
Dort können gruppenspezifische Fragen relativ schnell geklärt werden. Die Teilnehmer helfen sich auch untereinander. Meine Beobachtung ist, dass die Teilnehmer auf eine bestimmte Art auf die anderen in der Gruppe achten, aufpassen.

Im Unterschied zu einer anderen Lehrveranstaltung, die ursprünglich als normale Vorlesung gehalten wurden, sehe ich kaum einen Nachteil durch die neue Form. Im Gegenteil, da ich beim Agilen Studieren keine wesentlich neuen Probleme bekommen habe, kann ich besser mit den anderen Veranstaltungen umgehen.

Ein agiles Vorgehen gibt einem größere Flexibilität, ohne dass die Qualität zu leiden scheint. So soll es sein.
---schnapp---



Tobias Illner

Gemeinschaft in der Isolation

Trio ist ein geniales Spiel, mit dem Kopfrechenfertigkeiten trainiert werden. Dabei wird eine bestimmte Zahl vorgegeben, die Lösung einer Rechnung ist. Diese Rechnung ist eine Verknüpfung aus drei Zahlen, die in einem Zahlenraster möglichst schnell gefunden werden muss. Es handelt sich also um ein Suchspiel, bei dem die Spieler auf unterhaltsame Weise ständig am Rechnen sind. Das Spiel hat etwas Fesselndes und schafft einen außergewöhnlichen Fokus. Und natürlich lebt es davon, dass es ein Wettspiel ist. Immer wieder setze ich es als Warm-up zu Beginn einer Mathe-Stunde ein, wobei das Spielfeld mit dem Beamer an die Tafel projiziert wird. Gespielt wird in zwei Teams und die Klassen sind mit Begeisterung dabei. Unabhängig vom Alter. So läuft es zu normalen Schulzeiten.
Und jetzt, während der durch die Corona-Pandemie erzwungenen Schulschließung? Da merke ich, dass ich solche Situationen mit am meisten vermisse. Klar, ich bin mit meinen Schülerinnen und Schülern in Kontakt, gebe Arbeitsaufträge, Aufgaben und Lösungen heraus, beantworte Fragen, verschicke Links zu Lernvideos und Lernplattformen, halte Videokonferenzen ab und hole mir Rückmeldung darüber, wie es den einzelnen geht und wie sie mit der momentanen Unterrichtssituation in Mathe zurechtkommen. Aber diese Spannung, dieses Knistern im Klassenzimmer, die Emotionen, die herausbrechen, wenn ein Team einen Punkt erzielt hat, kurz: dieses Gemeinschaftsgefühl und diese Art der unmittelbaren Interaktion fehlen mir gerade.
Vor diesem Hintergrund habe ich ein kleines Experiment gestartet und einer neunten Klasse von mir den Trio-Spielplan samt adaptierten Regeln digital geschickt und für zwei Tage später um 12:00 Uhr eine Trio-Online-Battle angekündigt. Teilnahme: freiwillig. Als Spieleplattform sollte ein Messenger dienen, über den sich Schüler und Lehrer an unserer Schule während der Zeit der Zwangsschließung offiziell miteinander austauschen. Auf meine Ankündigung hin gab es seitens der Schüler keine Rückmeldung und es war für mich völlig offen, auf was für ein Echo dieses freiwillige Angebot in der Klasse stoßen würde. Als ich am vereinbarten Tag um Punkt 12:00 Uhr die erste von drei angesetzten Spielrunden eröffnete, wusste ich immer noch nicht, wer sich in diesem Moment gerade mit seinem Trio-Spielfeld am Rechner bereithielt, um an dieser Gemeinschaftsaktion teilzunehmen. Um es kurz zu machen: Mehr als ein Drittel der Klasse hat sich aktiv am Spielgeschehen beteiligt, sei es durch das Posten von Lösungen oder durch spontane Kommentare zum Spielgeschehen. Und vermutlich gab es auch noch ein paar stille Beobachter an den Endgeräten zuhause. So entstand für die Viertelstunde des Spielens tatsächlich wieder so etwas wie das bekannte Gemeinschaftsgefühl wie wir es in den Trio-Sessions im Mathe-Unterricht immer erlebt haben.
Was habe ich aus dieser kurzen Episode gelernt? Und was hat diese Erfahrung mit agilem Unterricht zu tun?
Gemeinschaft, Interaktion und eine intakte Beziehungsebene sind zentrale Bestandteile innerhalb einer Lerngruppe. Je nachdem wie gut einzelne Schüler aufgestellt sind, gelingt es ihnen durchaus sich im Selbststudium neue Inhalte anzueignen und individuell Fortschritte zu machen. Aber an einem gewissen Punkt ist es für die allermeisten von entscheidender Bedeutung zu spüren, dass sie in einem Team unterwegs sind, in dem es darum geht, als Gruppe etwas zu erreichen, sich mit- und füreinander anzustrengen und Erfolge zu feiern. Und nicht zuletzt zeigt mir die Beteiligung der Klasse an dieser freiwilligen Aktion, dass es sich lohnt, an der Beziehungsebene zu den Schülerinnen und Schülern zu arbeiten. Denn ohne diese Grundlage ist es kaum möglich, nachhaltig Wissen und Werte zu vermitteln.

FAST FORWARD DIGITALISIERUNG

IM KLEINEN KREATIVBETRIEB

9.3. 2020

Sandra Bach

TOOLS

WOCHE 1

SYSTEMNEUSTART

REORGANISATION ÜBER

ZOOM & MEISTERTASK → BÜRO-ORGA

MAILCHIMP → NEWS LETTER

UNSERE TOOLS

WOCHE 2

ORGANISATION & ERSTES EIGENES WEBINAR

ZOOM

MEISTERTASK

MAILCHIMP

WOCHE 3

BEHERRSCHEN VON SPEZIAL-FEATURES & AUSBAU VON

ZOOM & OPTIONAL

(ES GAB SICHERHEITS-LÜCKEN IN ZOOM) → WHEREBY & MAILCHIMP

MEISTERTASK

WOCHE 4

SCHON RICHTIG EXPERTEN IN

& ZOOM

MEISTERTASK &

EINFÜHRUNG SCRUM

(DAMIT WIR ZU POTTE KOMMEN)

EINSICHT

FÜR VISUALISIERER DOCH DAS BESTE...

MICROSOFT TEAMS

MAILCHIMP

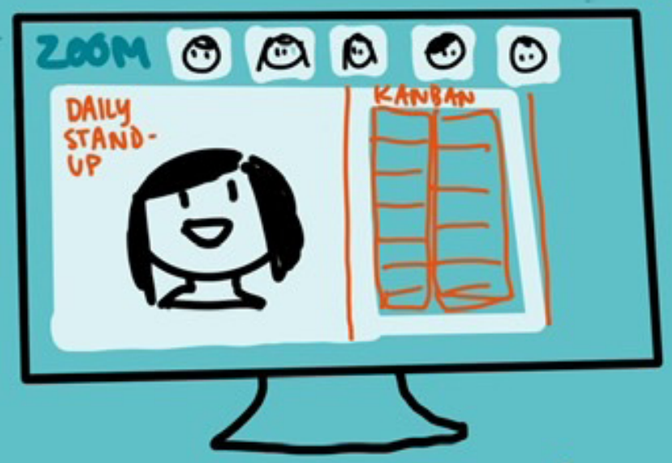
DISCORD

BLINK.IT

↳ LEARNING MANAGEMENT SYSTEM

NACH OSTERN

ONLINETRAINER-AUSBILDUNG FÜR ALLE → yea!

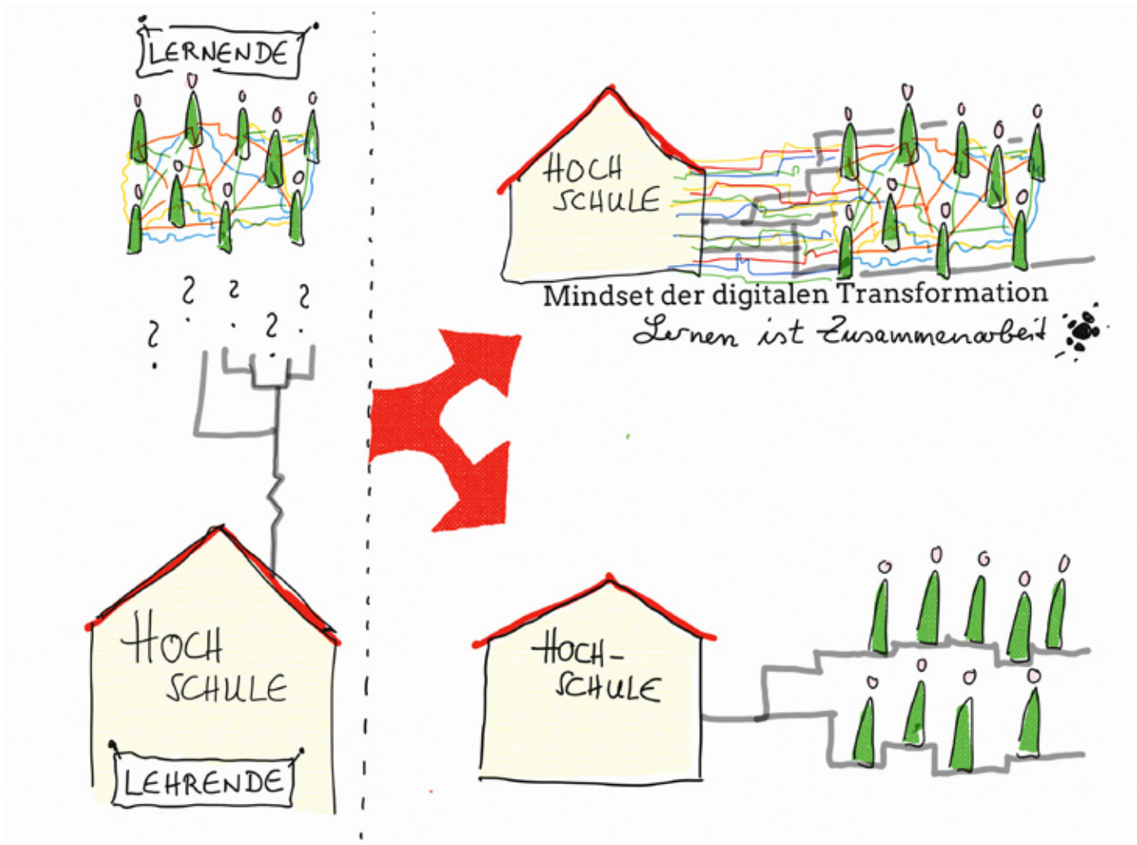


Sandruschka

(SO HEISST DAS UNTERNEHMEN)

Online-Bildung im digitalen Mindset: Technologie von innen heraus

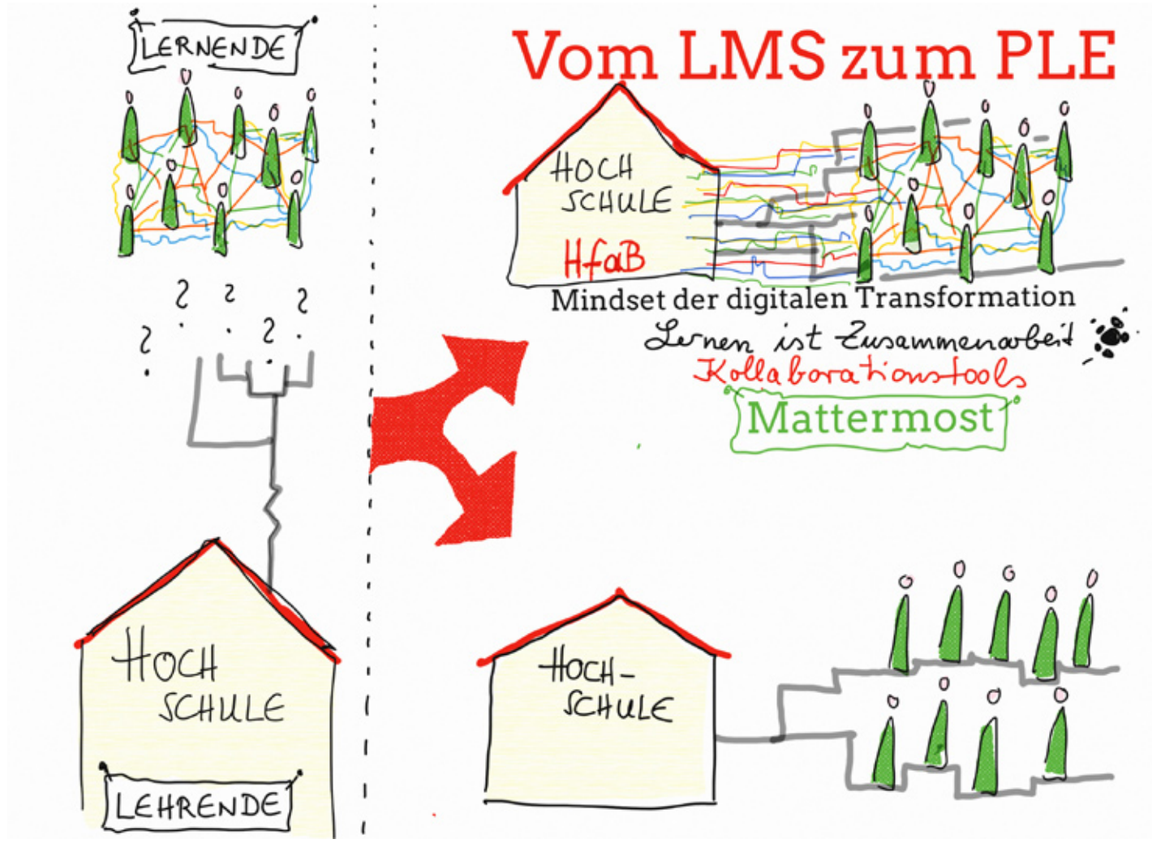
Christof Arn



Digital im Sinne des Mindsets der Digitalen Transformation wird Bildung …
… wenn Technologie von den Lernenden gestaltet wird.

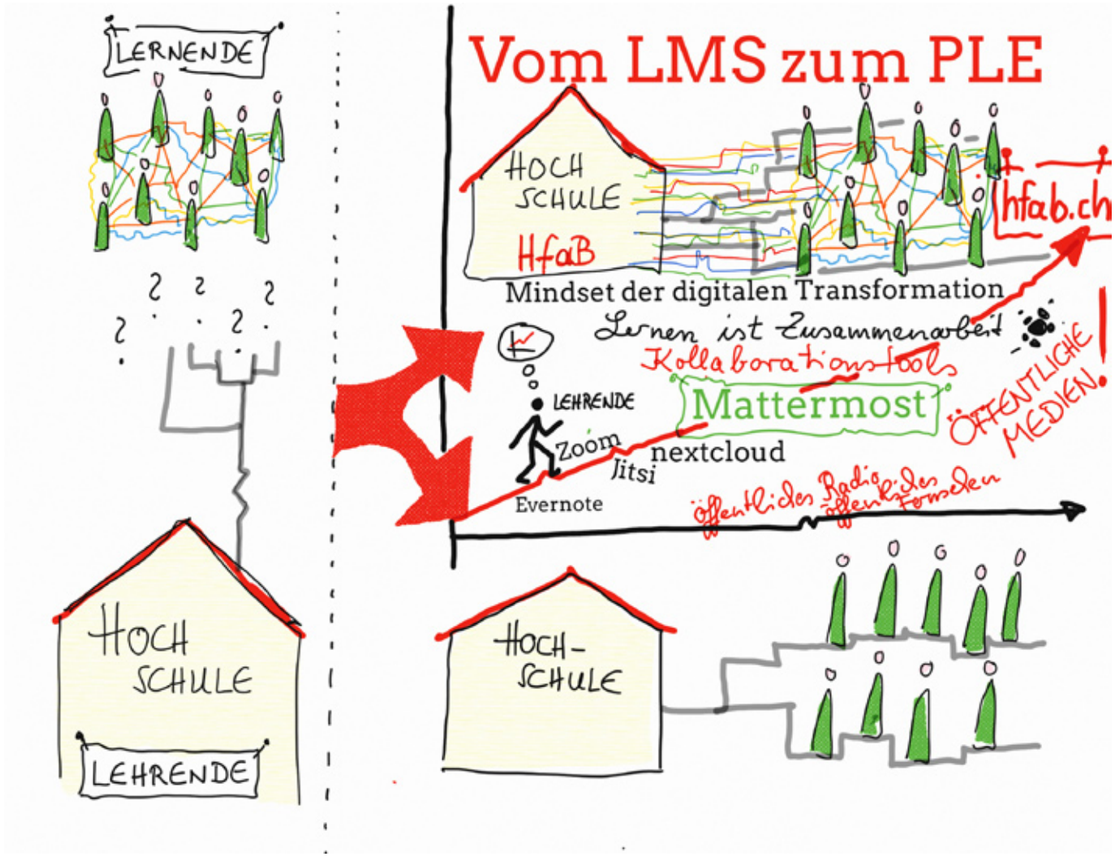
Meist haben Klassen, auch in Hochschulen, bereits eine WhatsApp-Gruppe oder sonst einen eigenen Kommunikationsraum. Meist nutzen sie, wenn sie in kleinen Teams an Projekten arbeiten, Tools eigener Wahl, wie z.B. Google Doc oder Dropbox. Oder sogar social media Plattformen. Hochschulen oder Lehrende können da versuchen, gegen zu halten und eigene (teuer bezahlte) Tools durchzusetzen. Sowas atmet allerdings nicht den Geist der Digitalisierung! Eher ist es ein Machtanspruch. Klar, die von den Studierenden genutzten Anbieter haben typischerweise auch problematische Seiten und darüber auszutauschen ist wichtig. Besser als Verbote oder sonstige Versuchen von Einflussnahmen wäre es allerdings, aus dem Bildungssystem heraus eigene, transparente und mitgestaltbare technologische Angebote aufzubauen: solche, die von der Funktionalität und Einfachheit her gesehen bestenfalls sogar attraktiver sind als das Bestehende. Zudem vorbildlich in Sachen Datensicherheit und Privacy. Switch macht das für die Hochschulen der Schweiz (und zugleich öffentlich zugänglich) gerade vorbildlich mit einer open source Software für online meetings: https://www.switch.ch/meet/

Als Vorgehen für die Lehrenden also: Sich informieren, was die Lernenden sowieso nutzen. Sich da einbringen mit eigenen Ideen – kollaborativ herausfinden, welche Tools für die anstehenden Tasks besonders Sinn machen. Dabei technologie-/monopol-/datensicherheits-kritische Argumente einbringen; pragmatische Lösungen zulassen.
Als Vorgehen für die Bildungsinstitutionen: Siehe ganz am Schluss dieses Beitrags.



Digital im Sinne des Mindsets der Digitalen Transformation wird Bildung …
… wenn Technologie vom Thema/dem Gegenstand mit bestimmt wird.

Die Methode hat sich aus der Forschungsfrage zu ergeben – so würden es Forscher*Innen sagen. So auch hier: Diejenige Technologie für die Kommunikation ist günstig, die genau angesichts der gegebenen Thematik geeignet ist. Andreas Sägesser (bekannt unter anderem für den Text «Wenn der Lehrer keine Ahnung hat – Wege zum offenen Lernen, vgl. https://phzh.ch/MAP_DataStore/112713/docs/11_Wenn_der_Lehrer.pdf) empfiehlt unter vielen anderen Tools auch evernote. Als hoch erfahrener Digitalisierungs- und Bildungsspezialist hilft er, dass nicht wir die Lernenden (technologisch und didaktisch) ins Zentrum setzen, sondern hilft, dass die Lernenden sich selbst ins Zentrum setzen – auch technologisch. Stichwort: Vom LMS zum PLE. Vom Learning Management System (mit dem, wie die Bezeichnung ehrlich zugibt, die Lehrenden bzw. die Institutionen das Lernen der Lernenden managen – Fremdsteuerungskonzept) zum Personal Learning Environement (mit dem die Lernenden ihr eigenes Lernen mit selbst gewählten Tools origanisieren). Unter PLE-Bedingungen laden die Lernenden die Lehrenden in ihre Umgebung ein – statt umgekehrt im LMS. Dies hat viele Vorteile – unter anderem auch diese, dass die Lernenden ihre eigene elektronische Lern- und Wissensumgebung selbstverständlich nahtlos mitnehmen, wenn die Aus- oder Weiterbildung abgeschlossen ist.
Bei uns in der Hochschule für agile Bildung stellen wir Mattermost als simple und flexible Chat-Anwendung bereit – und als Dokumenteserver eine Nextcloud. Alle Daten sind auf eigenen Servern – alles voll gestaltbar auch durch die Studierenden. Kein LMS – sondern radikal Kollaborationstools. Denn: Wir verstehen Lernen als Zusammenarbeit (https://agileverwaltungorg.files.wordpress.com/2019/02/helix-das-magazin-kleine-aufloesung.pdf). Nicht mehr und nicht weniger. Daher: Von der Institution her schlicht zwei Zusammenarbeitsplattformen, um grundlegend im Kontakt zu sein. Der Rest darf (und in unserem Fall einer agilen Hochschule ist das sogar erforderlich) stark von den Studierenden her entwickelt werden.

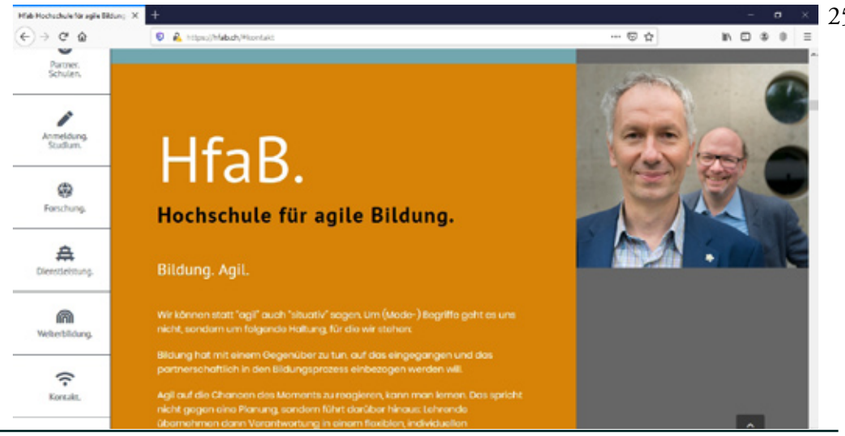


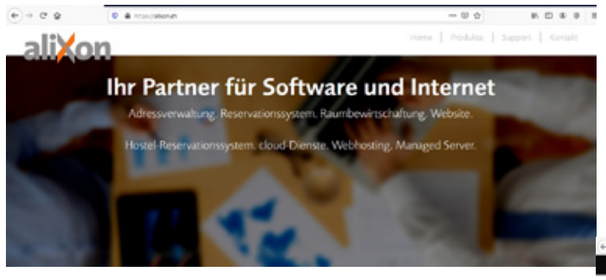
Digital im Sinne des Mindsets der Digitalen Transformation wird Bildung …
… wenn die Lehrenden selbst (und ebenso die Bildungsinstitutionen) auch und gerade betreffend der Art der Technologienutzung radikal lernend unterwegs sind.

Mit evernote (siehe Empfehlung oben) bin ich erst eingestiegen. Zoom habe ich mir angeeignet. Jitsi (siehe oben bei switch) kommt. Mit Mattermost bin ich sehr geübt. Auf nextcloud lerne ich gerade den Umgang mit gleichzeitig bearbeitbaren Dokumenten. Weil: Ich würde schon gerne von google doc wegkommen auf open source mit den Daten auf eigenen Servern. Aber gerne mit gleicher oder gleichwertiger Funktionalität. Das ist der gerade laufende Prozess. Und: Funktioniert bereits! (https://apps.nextcloud.com/apps/text – oft schon mit vorinstalliert)

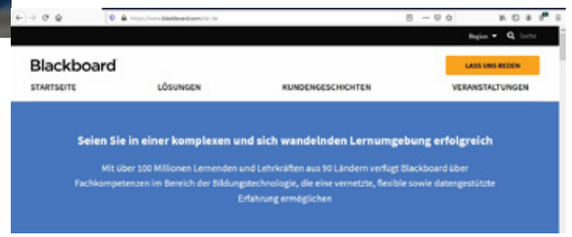
Und hier meine (geklotzt und nicht gekleckert) Wunschszenarie bezüglich Wegkommen von proprietären Datensammel-Anbieter*innen, hin zu transparenter, privacystarker und zugleich simpel-funktionalen Clouddiensten :

1. Es ist einigermassen unumstritten, dass es für eine funktionierende Demokratie öffentliche Medien braucht: Ein öffentliches Fernsehen, ein öffentliches Radio. Nun sind die relevanten Medien allerdings heute bereits schon fast eher a) die Suchmaschine (leider singular) b) die social media (einige wenige dominieren). --> Wir brauchen, im Interesse der Demokratie, eine öffentliche, staatliche Suchmaschine (realistisch: zunächst für den deutschsprachigen Raum) und zwei, drei öffentliche, staatliche Social Media (darunter auch eines mit Video Conferencing) - die müssen sich durch Neutralität, Transparenz und kompromisslose Privacy auszeichnen.
2. Die Instanzen, die als öffentlich/staatlich hier funktionieren können, sind die Hochschulen. Schlauer, als jetzt ein eidgenössisches Facebook zu machen, ist es, in einem Verbund von Hochschulen, speziell von IT-Studiengängen und -Forschungsabteilungen gemeinsam mit den Studierenden a) eine Suchmaschine b) drei Social Media Plattformen und c) eine Online-Bildungsstruktur aufzuziehen.
Das alles würde ich gerne mit IT-Studierenden, Design-Studierenden und verschiedenen anderen relevanten Studiengängen gemeinsam aufgebaut sehen. Gerne wirke ich mit – wer weiß, **vielleicht wird auch die Hochschule für agile Bildung HfaB (hfab.ch) dabei sein.**





Sozial nachhaltig, privacystark und so richtig angenehm wird der Einsatz von online-Kollaborationssoftware, wenn man bei einem kleinen Anbieter hostet, der davon etwas versteht. Wir z.B. sind nextcloud und mattermost bei alixon.ch . Hier spricht man im Bedarfsfall meist mit dem Chefingeneur persönlich. Macht vieles einfacher.

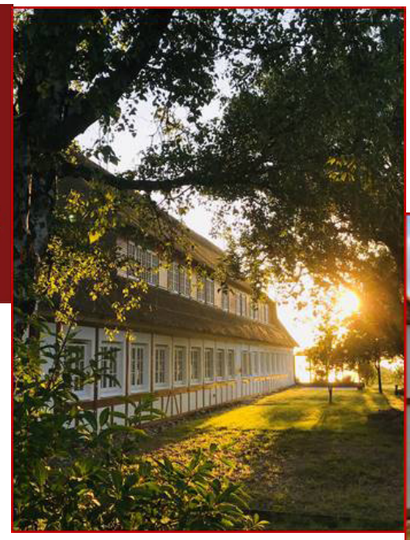


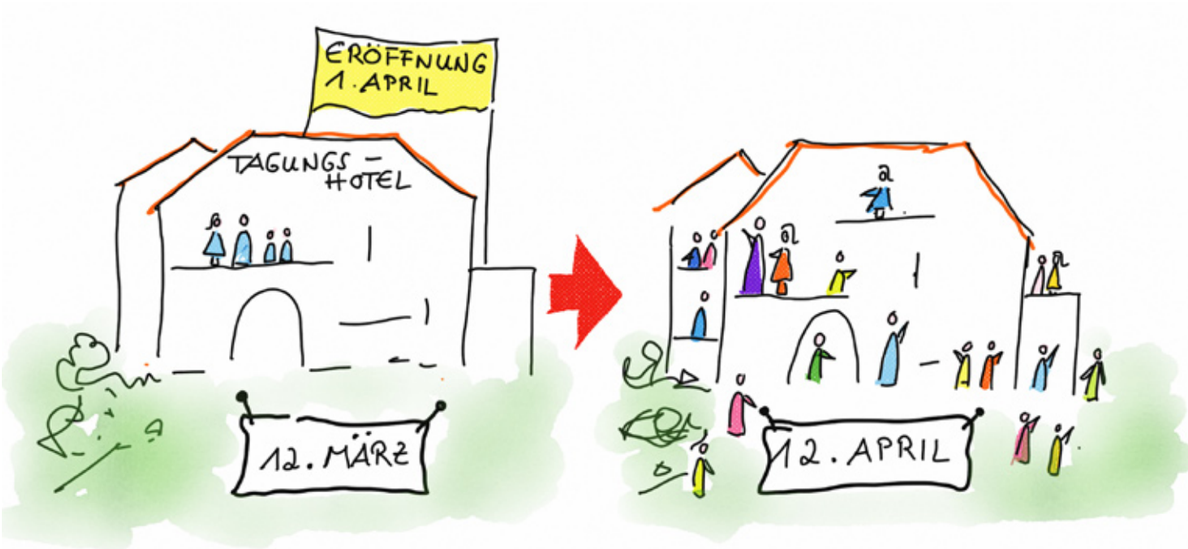
Das Forum agile Verwaltung ist auf Blackboard Collaborate unterwegs - auch dort genießen wir eine persönliche Betreuung. Sehr, sehr komfortabel.

Agilität basal – analoge Erfahrungen aus dem Norden Deutschlands

Eckard Fischer

Der große Parkplatz: Kein Auto weit und breit. 21 Gästezimmer: Leer. Frühstücksräume, gute Stube, Gartenterrasse mit Ostseeblick: Verwaist. Ganz Deutschland wird von Corona lahmgelegt. Ganz Deutschland? Nein! Im äußersten Norden von Schleswig-Holstein stemmt sich eine kleine verschworene Gemeinschaft im elementarsten agilen Sinne gegen die Corona-Lähmung (Ähnlichkeit erkannt? Ich sage nur „Asterix in Italien“ :-)).
Die Vision: Unser Frühstücks- und Seminarhotel wird sich seinen Gästen bei der (zwangsweise und auf unbestimmte Zeit) verschobenen Eröffnung noch freundlicher und noch einladender präsentieren als es beim ursprünglich angedachten Termin am 1. April (kein Scherz!) möglich gewesen wäre. Dazu, daran und dafür arbeitet das ganze Team – Vater, Mutter und zwei Söhne – Tag für Tag, jeder mit seinen Stärken und Talenten, von denen neun unten exemplarisch dargestellt sind. Wer wann was macht wird im allmorgendlichen Meeting besprochen. Was geschafft wurde, wird im Laufe des Tages sichtbar und in der Resultate-Runde zum Feierabend gemeinsam gewürdigt.
Der Landschaftsgärtner (1) kümmert sich um die weitläufige Hofanlage, schneidet und gräbt, fegt und sägt, setzt und stutzt. Der Maler (2) kümmert sich innen und außen um den letzten Schliff, Möbel bekommen neuen Glanz. Seinen Adleraugen entgeht keine noch so versteckte Stelle, die mit ein wenig Maleracryl und Farbe



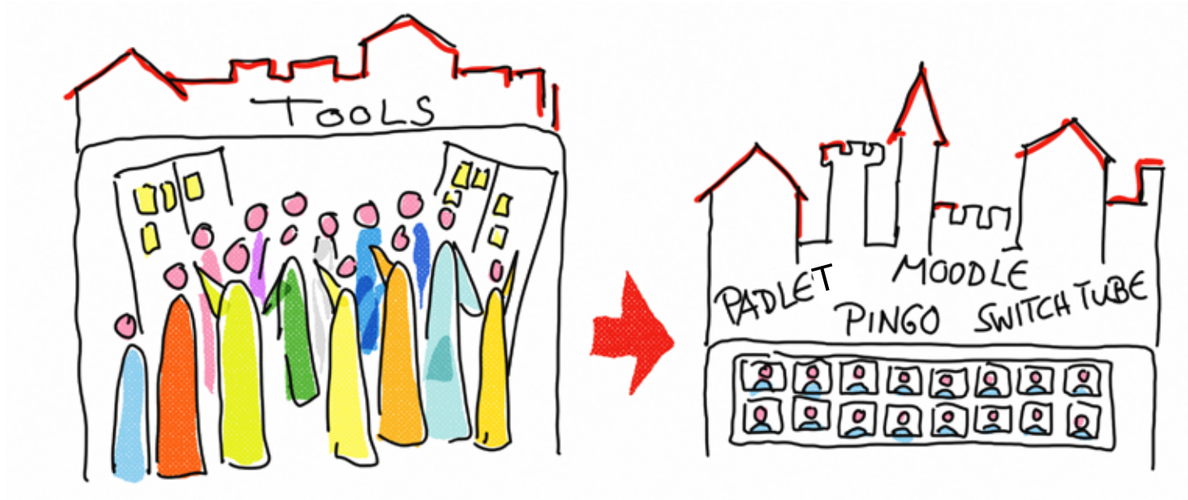


nicht doch noch zu verschönern wäre. In Zusammenarbeit mit dem Tischler (3) verschwinden die erst vor kurzem angebrachten Gardinenleisten wie von Zauberhand hinter passgenau montierten Stuckleisten. Die Innenarchitektin (4) findet im großen Deko-Fundus noch das ein oder andere Schätzchen, mit dem das Erscheinungsbild eines Raumes noch einmal aufgewertet werden kann. Und das lang gesuchte und dann in einer komplizierten abstandswahrenden Aktion aus seiner Corona-Quarantäne in einer benachbarten Reetdachkate befreite Schlafsofa findet seinen Weg in das neu eingerichtete Familienzimmer. Der Manager (5) kümmert sich um die Auftritte in den Online-Buchungsportalen. In der Werkstatt des Web-Entwicklers (6) entsteht die neue Internetseite, für die der Fotograf (7) in den nun endlich häufigeren Sonnenstunden dann auch gleich noch Fotos beisteuert. Koch (8) und Bäcker (9) probieren Rezepturen im neuen Kombidämpfer aus, damit beim „going live“ kulinarisch nichts schiefgeht.

Soviel zur Praxis :-). Und was sagt die Theorie? Agiles Arbeiten zahlt auf zentrale und ur-menschliche Bedürfnisse ein: Sinnerfüllt arbeiten, Verantwortung übernehmen dürfen und können, (auf ein Ziel) orientiert sein, Erfolgserlebnisse bewusst erleben, intensiv kommunizieren und viel Lernen durch Feedback für das eigene Tun. Agilität beginnt im Kopf, bei Haltung und Einstellung und im täglichen Tun – und taugt damit für weitaus mehr als nur für Softwareentwickler, Verwaltungsapparate und disruptiven Wandel von Großunternehmen.
In diesem Sinne „Moin Moin von der Ostsee“ – und bleibt alle gesund!

Julia Rausenberger

Das Zwischenmenschliche zählt!



«Ich falle mit der Tür bzw. meinem Fazit nach gut drei Wochen «Distance Learning» ins Haus:

das Zwischenmenschliche zählt! Die nonverbale Kommunikation, die Gestik bzw. die Gesichter der Studierenden – wie ich sie in der Präsenzlehre erlebe – fehlt und lässt sich schwer durch Video-Konferenz-Vorlesungen mit hoher Teilnehmendenzahl ersetzten…

Der Plan von Präsenz – und dem Erleben und Einschätzen können, wo die Lernenden stehen – funktioniert mit der zwischengeschalteten Technik nicht mehr und muss adaptiert werden.

Das Gute an der Planänderung ist, die bisher genutzte Lernplattform von vielen neuen und anderen Seiten kennen zu lernen – und auch kennenlernen zu müssen. Durch ein kontinuierliches Einholen von Studierenden-Feedback zu neu eingesetzten Methoden und Werkzeugen sowie durch eine hohe transparente Kommunikation im Kurs habe ich bisher viel Wertschätzung erhalten und denke, dass die momentane Situation einen guten Lern- und Erfahrungsprozess für alle Beteiligten in Gang gesetzt hat – auch die vermeintlichen «digital natives» sind manchmal deutlich analoger als gedacht.:-)

Vieles von dem, was ich nun digital für mich zu nutzen gelernt habe, wird sicherlich auch zukünftig in meiner Lehre Bestand haben. Dennoch: die Erfahrungen der letzten Wochen haben mir auch gezeigt, dass ich in der Präsenz richtig bin – das Zwischenmenschliche zählt.

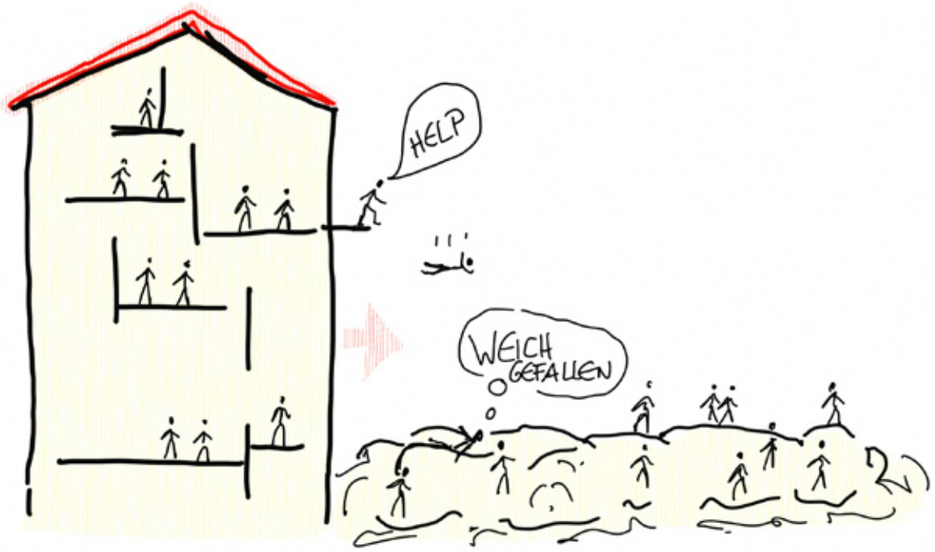
Zu den Tools, die ich nutze:

- WebEx - mit virtuellem Unterrichtsraum
- Padlet (auf der Skala: 8) -> find ich für kollaboratives Arbeiten super und wird von den Studierenden auch sehr gut angenommen und genutzt
- Pingo (Skala: 9) -> schnelles Feedback möglich -> Fragen können auch in Moodle-XML-Format exportiert werden und dann in Moodle eingebunden werden
- LMS an der FHNW ist Moodle -> hier hab ich nun vermehrt «Abstimmungen», «Tests» eingesetzt
- SwitchTube – um Video-Mitschnitte allen Studierenden, die ggfs anderweitig im Einsatz sind, zur Verfügung zu stellen…

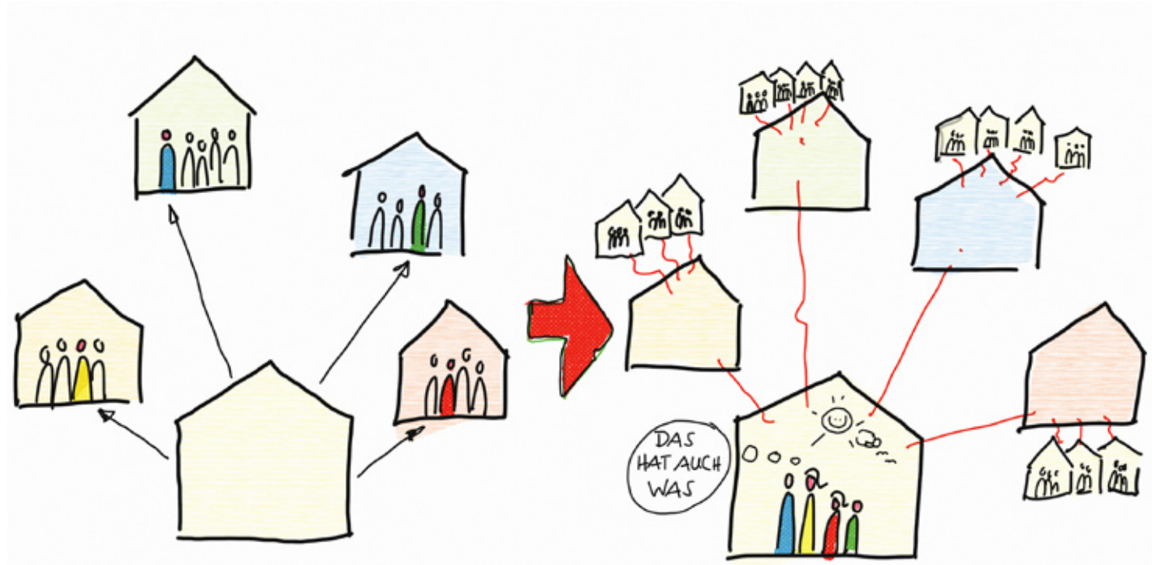
Wobei ich mich wirklich frage, ob sich das irgendwann jemand mal anschaut ;)

Heike Eckert

Es ist in jeder Hinsicht eine spannende Zeit.

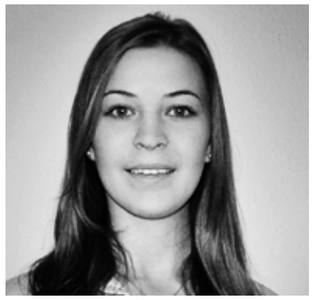


Es ist in jeder Hinsicht eine spannende Zeit. Was mich mit guten Gedanken da hindurch trägt, ist die Gewissheit „Krise bedeutet immer auch Chance“. Insofern habe ich z.B. voller Begeisterung – wenn auch nur als Zaungast – den Hackathon der Bundesregierung „WirvsVirus“mit über 40.000 Teilnehmer*innen verfolgt. „Krise als Chance“ war auch dort ein Themenfeld mit am Ende vielen Projektideen. Auf diese Weise blicke ich derzeit mit meinen unterschiedlichen Brillen in viele verschiedene Lebens- bzw. Alltagskontexte. Vieles berührt mich dabei außerordentlich positiv und lässt mich zahlreiche Chancen für die Zeit nach Corona entdecken– zugegebener Maßen begleitet von mal leiseren, mal lauteren Zweifeln ob der Nachhaltigkeit bezüglich des wirklichen Aufgreifens all dieser Chancen.
Nun fangen wir mal an mit dem Blick durch meine berufliche Brille an einer Hochschule: Es ist ein Wahnsinn, in welch kurzer Zeit engagierte Kolleg*innen zu tatsächlich 100 % unsere Hochschule IT-technisch nicht nur auf Homeoffice für die Mitarbeiter*innen umgestellt, sondern ebenfalls die viel größere Herausforderung eines Online-Lehrangebotes gemanagt haben. Intrinsisch motiviert, mit vollem Einsatz und einer Menge Eigeninitiative, enger Abstimmung auf kurzen Wegen und VOR ALLEM nicht nach Zuständigkeiten fragend… Einfach begeisternd!!!
Genau das beflügelte natürlich auch mich, all diese Erfahrungen in unser ebenfalls aktuell noch lebendiger als sonst agierende FAV-Netzwerk mit einzubringen. Und so stürzte ich mich mit meiner FAV-Brille mitten ins Netzwerkgetümmel, moderativ in Webkonferenzen zum schnellen Wissensaustausch oder einfach nur aus eigener Lernfreude. Was soll ich euch sagen – gestürzt und absolut weich gefallen. So viel Interessierte, die ihr Wissen teilen und voneinander lernen möchten. Und dabei die Erfahrung wie eigentlich schnell zu bewerkstelligen es ist, Ihnen mittels einer Kollaborativen Plattform dafür einfach nur einen virtuellen Raum zu geben. Nagut, bisschen Zeit mussten wir FAVler schon neben dem eigentlichen Job (manche*r noch dazu Kinderbetreuung und andere Aufgaben) investieren. Doch es ging leicht von der Hand und hat einfach noch mehr Energie freigesetzt. Dies tröstete mich auch ein wenig über den wirklichen Wermutstropfen in dieser Zeit hinweg. Denn mein Blick durch die Brille als frischgebackene – nunmehr dreifache Omi – war und ist schon ein bisschen getrübt, da eine Reise zu den Kleinen länger nicht möglich ist. Hier vermag ich tatsächlich nicht wirklich eine Chance zu sehen und sehne den Tag herbei, an dem ich meine kleine Enkelin endlich in den Arm nehmen und auch die anderen beiden wieder herzen kann. Die virtuelle Welt hilft natürlich auch hier ein wenig mit kleinen Video-Clips oder einer (aus pädagogischen Gründen) kurzen Skype-Session und lässt uns Großeltern lächeln.
Und es gibt noch einen neugieren Blick in diesen Zeiten, den ich werfe und hier gern erwähnen möchte – nämlich als Kollegin auf den Lebensalltag befreundeter Kolleg*innen mit Kindern im Homeschooling. So hab ich gern und extra für die Helixkiste bei einer Kollegin mal genauer nachgefragt – Wie ist’s denn so mit Job und „Homeschooling“ – Cooler Begriff = Coole Situation? Bei dieser Familie kann man diese Frage fast unumwunden mit JA beantworten. Natürlich ist so manches im Alltag neu zu organisieren, wenn zwei beruflich und ehrenamtlich sehr engagierte Eltern sich den Raum zum Arbeiten mit ihren beiden 13jährigen Mädels

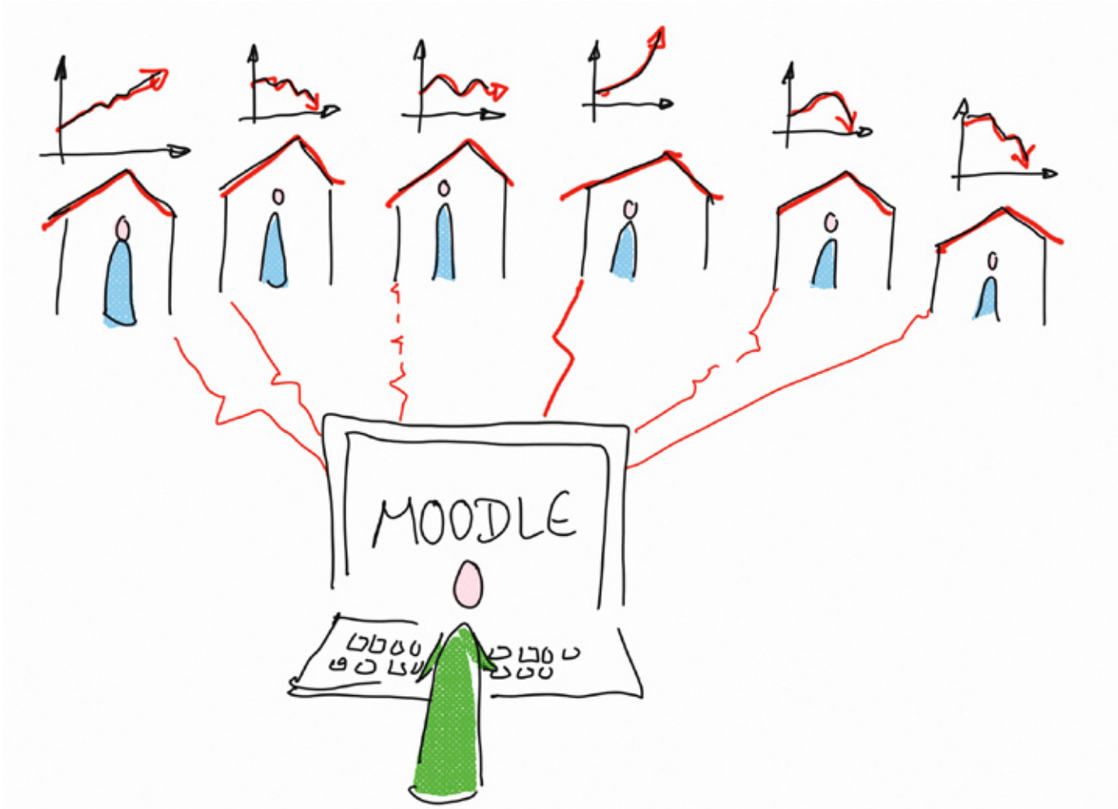


zum Lernen teilen müssen. Da ist z.B. die erste Online-Vorlesung der ein bisschen aufgeregten Dozenten-Mama, der Papa in gefühlt nicht enden wollenden Online-Meetings und die beiden Mädels zwischen absolut disziplinierter Schularbeit, die via Dateiupload oder Mail ins Haus kommt und gern die Pausenzeiten nutzend für Freundinnen- Chats, WhatsApp-Calls und sonstig erlaubten Abwechslungen in diesen Tagen. Es war so erfrischend für mich, die Mama-Sicht mit so viel positiver Energie vermittelt zu bekommen. Für die Lehrer*innen und das Gymnasium gab es viele lobende Worte. Alle Lehrer*innen geben ihr Bestes, bieten individuell ganz verschiedene Kontaktmöglichkeiten über Mail, Telefon oder auch Zoom-Meetings an. Die Eltern selbst sind ebenfalls via Whats-App-Gruppe bestens vernetzt, was allerdings auch VOR Corona schon gut praktiziert wurde. Die Lehrer*innen fragen regelmäßig nach, wie alle zurechtkommen und sind offen für Feedback. Was wünscht man sich mehr.
Für die ansonsten durchaus angemessen gestrengen Eltern bezüglich Handy-/ Tabletnutzung ist es daher absolut zu tolerieren und in Ordnung, dass der Zeitanteil an selbigen Geräten in diesen Tagen doch merklich höher ist. Denn schließlich muss man ja die Freundin (den Freund???), wenigstens regelmäßig hören, wenn man schon nix gemeinsam unternehmen kann.
Was mich nun noch besonders für die Helix-Kiste interessiert hat, war die Frage, wie empfinden denn Eltern und die Mädels diese Art von Lernsituation.? Und was soll ich sagen – es ist in diesem Fall wie es im Bilder- (eigentlich besser) in einem guten (das agile Mindset mitführenden) Lehrbuch steht. Die Eltern erleben es als absolut förderlich, dass sich ihre Töchter die Aufgaben selbst über einen längeren Zeitraum einteilen können. Sie entscheiden, mach ich heute Bio oder Mathe, hab ich dazu heut nur eine Stunde Lust oder möchte ich mich vielleicht gar den halben Tag in ein Fach oder Thema vertiefen, weil ich es gerade total spannend finde… Das war auch spontan die Antwort von Lena – sich selbst die Aufgaben einteilen, selbst entscheiden! Das wäre toll, wenn diese Elemente auch NACH Corona weiter in den Schulalltag eingebaut werden könnten. Natürlich, meint Lena, sei es auch wichtig, sich persönlich zu treffen. Und damit meinte sie nicht nur ihre Mitschüler*innen, sondern auch ihre Lehrer*innen. Fragen könnten dann viel konkreter gestellt und direkt geklärt werden. Das ist jetzt anders: Jetzt muss ich eine Mail schreiben und die Antwort kommt dann verzögert.
Mit einem längeren Zeitfenster für Aufgaben als eine Art Wochenplan gab es auch schon vor der sog. „Corona-Krise“ in der Klasse Erfahrung, was auch alle gut finden. Gestellt wird eine umfangreichere Aufgabe oder ein Lernziel und die Schüler*innen teilen es sich selbst über die Woche ein, wann und wie sie es abarbeiten.
Am Ende unseres erfrischenden Telefonates waren wir uns alle einig und ich sah förmlich durch’s Telefon (das Video mussten wir wegen zu schlechter Übertragungsqualität wegschalten) die begeisterten Augen der Mama als schon langjähriger Fan des Flip-Classroom-Ansatzes: Aus diesen Erfahrungen lässt sich was machen und es lohnt sich mit einzubringen.
Dieser – doch jetzt viel länger gewordene - Beitrag zur Helixkiste ist ein kleiner Schritt in diese Richtung …
In diesem Sinne und ganz wörtlich FROHE Ostern!!!

Von heute auf morgen also 100% Moodle.



Paula Friedrich



Uns hat in Sachen Anhalt die Schulschließung etwas überrascht (Naja mich nicht wirklich, aber bis zum Samstag hieß es ja noch, es wird auf keinen Fall Schulschließungen geben. Haha...). Montag Krisentreffen der Lehrkräfte in der Schule, wenigstens einen Plan entwickeln, wie wir grob agieren, damit nicht jeder völlig unabgestimmt seine Klassen „zuballert“. Das „Wie“ war klar: Moodle. Wir haben die Lernplattform vor einem Jahr bei uns eingeführt. Sie wurde jedoch nur sehr sporadisch genutzt (unsere Schule hat kein flächendeckendes WLAN). Von heute auf morgen also 100% Moodle. Okay, für mich kein Thema. Für die älteren Kollegen eine wahnsinnige Herausforderung. Und für die Kids auch. Ich hatte in der dritten Woche noch Schüler, die nicht in der Lage waren sich einzuloggen. Junge, junge... Insta und Ticktock kein Problem, aber mal sinnvolle Mediennutzung?! Bei einigen ein scheinbar unlösbares Problem. Trotzdem haben sie die Schüler zum Teil von allein prima über Klassenchats und Co selber vernetzt. (y)

Welche Erkenntnisse habe ich nach 3 Wochen?

1. Wenn die Server maßlos überfordert sind, bringt die beste Plattform nichts!
2. Updates der Plattform zwischen 9 und 13 Uhr sind richtiger Mist. Ich habe zweimal sehr aufwendig erstellte Materialien neu „bauen“ müssen. Grrrr... Dann sagt doch wenigstens Bescheid!
3. Die Voraussetzungen der Kinder (technisch und in Bezug auf Unterstützung) sind wahnsinnig divers und damit auch die Möglichkeiten der Arbeit mit Moodle. Wir haben am Ende der 2. Woche über die Klassenlehrer Rückmeldungen der Eltern eingeholt. Das war eine der wichtigsten Botschaften. Zum Teil ist das Internet langsam oder teilen sich mehrere Geschwister einen Laptop. Manchmal sogar die ganze Familie, weil die Eltern im Home-Office arbeiten. Andere Eltern können ihre Kinder Homeschooling-mäßig betreuen (ob man sie veranlassen sollte, das zu tun, ist eine andere Sache).
4. Die Kinder kommen, wenn sie einmal angemeldet sind, grundsätzlich gut mit Moodle zurecht. Einige brauchen Unterstützung und können mit der eigentlich relativ intuitiven Struktur nicht ganz so gut umgehen, wie andere. Aber nach einem kurzen Austausch, klappte es immer.
5. An komplexere Kommunikationsstrukturen im Moodle müssen die Schüler langsam und gezielt herangeführt werden. Das Hochstellen von Arbeitsergebnissen ist ein Thema, die Reaktion darauf ein anderes. Von gezielten Bewerten oder Reflektieren ganz zu schweigen. Moodle gibt dazu Möglichkeiten, aber entweder sind die noch in der Beta-Version (zB ein kollaboratives Dokument, das ich nutzen wollte. Ich habe es dann über mein OneDrive laufen lassen... Man weiß sich ja zu helfen!)
6. Es hängt - wie immer - am Lehrer. Alles. Er entscheidet durch seinen Umgang mit der Plattform, ob es ein Erfolg wird oder nicht. Ich will/kann hier gar nicht alle Aspekte aufzählen, die da hineinspielen. Aber dieser Fakt wird Mal wieder sehr deutlich!
7.1. Kommunikation ist alles! Und leider machen das viele Kollegen zu wenig. Mit den Schülern in einen Dialog zu treten und sich Reflektion einzuholen und auszutauschen, ist wichtig. Ganz im agilen Sinne!
7.2. Kommunikation im Digitalen ist - wenn wegen den sehr diversen technischen Voraussetzungen und dem Anspruch, allen die selbe Lernchancen zu bieten, bestimmte Mittel wie Zoom ausfallen, viel, viel, viel mehr Arbeit, als Vis-a-Vis. Junge junge, was ich an Zeit dafür verwendet habe. Mein Arbeitspensum der letzen Wochen liegt geschätzt bei +50% gegenüber Normal. Mich nervt auch,dass man da den kleinesten gemeinsamen Nenner wählen muss. Und vlt durchbreche ich das und biete einfach nach Ostern „ freiwillige Zusatzangebote“ in dieser Art an. Mal sehen...
8. Kinder die EduScrum beherrschen, kommen deutlich besser zurecht. Sie können sich besser selbstorganisieren, fragen selbstverständlich nach, sind besser darin, sich doch Mal Kleinigkeiten selber zu erarbeiten, Lösungen zu finden, sich mit anderen auszutauschen. Sie wissen wo sie nachschlagen können, wenn sie Mal etwas nicht (mehr) wissen. Wir haben das erstaunlich deutlich gesehen. Ich manage den Mathe-Jahrgangskurs Mathe Klasse 6. Zwei Klassen unterrichte ich selber. Diese hatten deutlich weniger Probleme als die andern beiden Klassen. In den ersten beiden Wochen haben wir nur wiederholen lassen. Schon da kam es bei den anderen Klassen zu viel Fragen. Bei meinen so gut wie gar nicht. In den Wochenplänen konnte ich aber Dinge lesen wie: „XXX wusste ich nicht mehr, aber ich habe dann im Regelheft und Lehrbuch nachgeschaut und dann habe ich mich erinnern können und konnte alle Ausgaben problemlos lösen.“ In der dritten Woche mussten sich meine Klassen etwas selber erarbeiten. Die andern Klassen hatten das schon, weil die Kollegen eine etwas andere Reihenfolge gewählt hatten. Ich wusste einfach, dass ich meinen das zutrauen konnte. Und siehe da: So gut wie alle haben die Eingangs- und Abschlusstest erfolgreich absolviert. Einzelne Schüler habe ich gezielt unterstützt. Klar...

Soweit, bevor ich den Rahmen sprenge.
Bewertung für Moodle: Aus meiner (technisch-medial-affinen) Moodle-Anfänger-Sicht eine solide 7/10. Ich würde mir (auch für meine Schüler) wünschen,dass die Plattform noch intuitiver zu bedienen ist und die offerierten Funktionen dann auch funktionieren. Und noch mehr Möglichkeiten zur Kollaboration wäre toll. Aber sicherlich habe ich auch bisher noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

Damit ende ich und starte in das - arbeitsfreie - Osterwochenende!
Herzlichste Grüße und bleib gesund,
Paula

Kalle de Reuter

Und (gefühlt) alle befinden sich im Probiermodus

Meine Erfahrungen in Bezug auf Kommunikation und Arbeitsgestaltung sind zurzeit fast durchweg positiv. Ich habe lange nicht mehr so viel mit meinem Team kommuniziert, Ideen entwickelt, Feedback eingeholt und gehört, wie es allen so geht. Ich nutze viel die Plattform über MS Teams, arbeite zusätzlich in anderen Projekten mit Zoom, Trello und OneNote. Toll finde ich, dass sich z.B. auch die Kunden sehr flexibel auf andere Tools einstellen. Bevor sie ein Seminar oder Coaching absagen wird eher nach einer technischen Lösung gesucht, damit der Termin trotzdem stattfinden kann. Und (gefühlt) alle befinden sich im Probiermodus, mache neue Erfahrungen, erleben auch, was nicht funktioniert, finden neue Lösungen, tauschen Erfahrungen mit den Tools aus…besser geht es im Moment nicht.

Was ich auch gut finde ist, wenn gerade bei Coachings immer betont wird, dass es sich nur um eine vorübergehende Lösung handelt. Ich will in Zukunft meine Arbeit lieber im persönliche Kontakt pflegen (natürlich mit Abstand). Gerade weil aber die technischen Lösungen recht gut funktionieren ist die Gefahr da, auch zukünftig darauf zurückgreifen zu wollen. Zu einem Gespräch gehört für mich aber auch die Wahrnehmung der ganzen Person, der Raum, die Umgebung etc. Das fehlt mir.

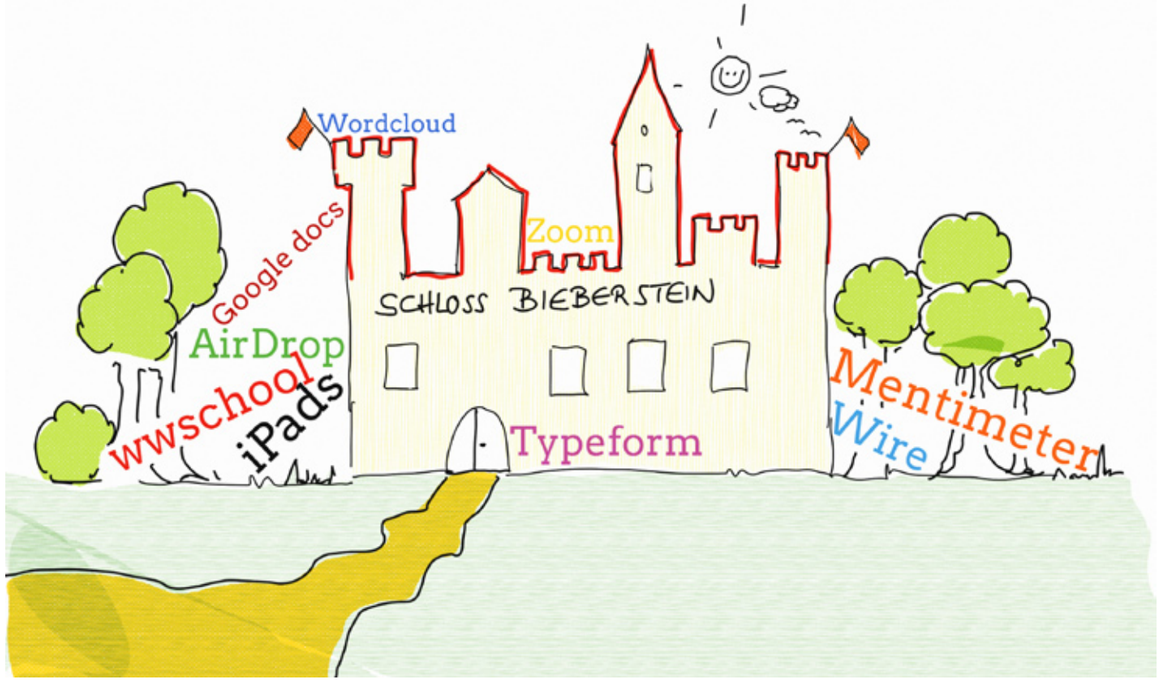
Julia Schmitz

E-Learning auf Schloss Bieberstein

Sich auf Unbekanntes einlassen, gemeinsam neues entwickeln, voneinander lernen und sich zu einem virtuellen Tee zum Austausch zu treffen - das bedeutet für mich Agilität in den letzten Wochen.

Die Situation war besonders: Denn ich unterrichte im Moment auf einem Internat, Schloss Bieberstein bei Fulda. Dort gab es einen Coronafallverdacht, der sich wenige Tage später bestätigte, so mussten alle 100 Schüler im Internat in Quarantäne gehen.

Daher mussten die externen Lehrer direkt aus der Ferne unterrichten, die internen Lehrer des Internats konnten zumindest in 1:1 Gesprächen mit den Schülern kommunizieren und konnten uns externen Kollegen zurückmelden, wie die Schüler mit den Arbeitsaufträgen klarkamen und gegebenenfalls Schüler, die online nicht erreichbar waren, einen „Besuch“ abstatten und sie zum selbstständigen Arbeiten motivieren. Klar war aber auch, dass unter diesen Umständen - auch mit der Ungewissheit im Nacken, ob man infiziert ist oder nicht - das ein ernsthaftes Unterrichten in den ersten Tagen etwas schwierig war.



Mich hat es nicht so überraschend getroffen, was die außergewöhnliche Situation von vielen Lehrern gerade fordert, da am Internat bereits seit Beginn diesen Schuljahres mit iPads unterrichtet wird. Das heißt natürlich nicht, dass Schüler und Lehrer 100 % mit allen Möglichkeiten der digitalen Kunst und mit der Technik umgehen können, dennoch sind wir an den Umgang ohne Hefte und mit dem Austausch an Dokumenten über Airdrop und über die Plattform wwschool bereits gewöhnt.

Nicht voraussehbar aber war, dass sich die Ladefähigkeit (nennt man das so?) der Plattform als sehr langsam herausstellte, wenn alle Schüler darauf zugreifen, so dass wir nach ein paar Tagen auf die datenschutzkonforme whats-app-ähnliche App „Wire“ umgestiegen sind.

Die ersten Stunden hielt ich zur Absprache der Arbeitsaufträge über Zoom, ein virtuelles Klassenzimmer, dass ich bereits aus der Coachingwelt (in der ich mich viel aufhalte) kannte. Für viele „digital natives“ Neuland, dass man Schule so schnell auch digital einfach weitermachen kann…
Für Schüler, die selbstständig arbeiten können, weil sie mit der E-International - der Schule auf Reisen - schon 6 Monte online unterrichtet wurden, war die Umstellung kein Problem und die Ergebnisse können sich sprachlich und vom Layout der Präsentationen sehen lassen. Andere wiederum schickten handgeschriebene abfotografierte schriftliche Arbeitsaufträge, weil das Internet oder das technische Know-How fehlte. Oldschool geht also auch - man muss sich nur zu helfen wissen.

Im virtuellen Klassenraum kann man schnell mit Apps wie Mentimenter ein Stimmungsbild oder die momentanen Herausforderungen dank der Funktion der „Wordcloud“ abfragen und die App Typeform haben eine Kollegin und ich zum interaktiven Multiple Choice umfunktioniert.

Eine Klassenarbeit geht auch virtuell, wenn man den Luxus hat wie ich, nur einen Schüler zu unterrichten (die anderen Zehnklässler haben Latein). Geschrieben über Google docs, wo ich sehe was er schreibt und wo er gerade ist, und gleichzeitig per Video-Call über Wire verbunden. So konnte ich seinen Bildschirm kontrollieren, dass nicht nebenbei in einem Fenster Vokabeln nachgeschaut wurden:) Die perfekte Lösung wäre ein Teilen des Bildschirms über Zoom gewesen. Doch der Schüler hatte sein Passwort für die Apple-ID verlegt…

Not macht erfinderisch, es ging auch wie oben beschrieben und wir saßen beide gemütlich auf dem Balkon - 200km voneinander entfernt.

Schwierig für meine elf Elftklässler war die Masse an Arbeitsaufträgen, die jeder Lehrer verteilt hatte, da durften wir Kollegen uns erstmal „einpendeln“, doch dank Absprachen und regem Emailverkehr mit den internen Lehrern, haben wir das Maß gefunden, sollte diese Situation bis nach Ostern noch andauern.

Ich empfinde es als ein spannende Zeit, wo ein Umdenken gefragt ist. Gleichzeitig beginnen die Schüler den Schulalltag mit dem echten Unterricht zu schätzen: Man würde nicht ständig kontrolliert und die anderen zu sehen ist echt viel wert, schrieb mir ein Schüler.

Online-Vortrag mit Mentimeter: In Dialog treten mit einem großen Publikum

Wolf Steinbrecher, Stellvertretender Vorsitzender des FAV e.V. und bedeutender Wesir Isnogoud

Ein Vortrag von mir vor Mitarbeitern einer Uni Anfang Arpil wurde umgestellt von einer Präsenzveranstaltung auf Online-Format. Ich hatte das selber vorgeschlagen, aber bei der konkreten Vorbereitung kamen mir Bedenken: „Wie soll ich in Dialog treten mit einer anonymen Menge an unbekannten Zuhörern? Ich kann sie nicht anschauen, sie kriegen keine Körpersprache von mir mit. Ich spreche in ein Vakuum ohne Echo!“
Da kam mir die Idee „Mentimeter“. Mentimeter ist ein online-Tool (www.mentimeter.com), mit dem man Fragen ins Publikum stellen kann und die Teilnehmer antworten können. Das Antwortformat ist unterschiedlich. Eine Frage von mir lautete z.B. „Welche Erfahrungen, die wir gerade machen, wollen wir in die Zukunft hinübertragen?“ Und das Ergebnis war eine Wortwolke:

Und dann stellte ich die Hypothese in den Raum (jawohl! in den Raum! Näheres weiter unten) „Das Ansehen der öffentlichen Verwaltung hat in der Corona-Krise zugenommen“ und wollte von den Teilnehmern wissen, ob sie diese Vermutung teilen bzw. konkreter: „Bezüglich welcher Ansprüche von Studierenden, Forschenden und Lehrenden hat die Wertschätzung der Verwaltung zugenommen?“ Und das Ergebnis war ein Ranking-Schaubild:

Inhaltlich sind beide Ergebnisse natürlich wahnsinnig interessant. Schaut euch mal beim Ranking die oberste Aussage an: „Man merkt den Mitarbeiter*innen ihre hohe Motivation an.“ – Kennt ihr nicht alle die Stammtischwitze von den „schlafenden Beamten“? Wenn ihr an einer Hochschule seid: Kennt ihr nicht das Stöhnen aller Institute über die langen Wartezeiten, wenn man irgendwas von der Verwaltung will? Und jetzt das. Wie ein frischer Wirbelwind fegt Corona durch einige Vorurteile (die sofort wieder da sein werden, wenn wir diese Ergebnisse nicht bewusst verfestigen!).
Aber auch die Wirkung auf die Stimmung. Insgesamt habe ich vier Fragen mit Mentimeter gestellt, an verschiedenen Stellen platziert, damit die Leute aktiv werden können/müssen. Und sie wurden alle aktiv. Die Zahl der Abstimmenden war genauso groß wie die der Teilnehmer. Und man sieht in Sekundenschnelle die Ergebnisse auf dem Bildschirm: wie eine Wortwolke entsteht, einige Worte sich groß in den Vordergrund drängen und dann von anderen Worten überstimmt werden und die vorwitzigen Neulinge von wieder anderen abgelöst werden. Und es entsteht ein Gefühl von einem Raum. Auf einmal sind alle „da“ – all die Leute in ihren isolierten Homeoffices kommunizieren in Sekundenbruchteilen miteinander. Von Berlin bis Gelsenkirchen – ein gemeinsames Dach wird aufgespannt!
Ich fand das sehr beeindruckend und will das weiter ausfeilen. So dass z.B. nicht ich die Fragen vorbereite, sondern auch Teilnehmer selbst Fragen formulieren können, die sie gerne „in den Raum“ stellen möchten. Und noch ein paar andere Ideen.

Das Schlusswort würde ich gerne von Hattie sprechen lassen. Das Thema unseres letzten Helix-Magazins könnte auch jetzt wieder ein roter Faden sein. Könnte helfen, die nächsten Wochen Distance-Learning besser anzugehen. Weil man in den Aussagen dieser weltweit größten Studie über die Effektivität von Unterricht viel Inspiration finden kann. Ich bin seit 5 Jahren „aus dem Geschäft“ ... betrachte Unterricht vom Schreibtisch aus. Deshalb will ich hier auch keine Kochrezepte weitergeben ... aber meine Ausführungen über Hattie aus dem Jahre 2018 noch einmal neu einbringen. Als Ideenpool für effektives Lernen und Lehren. Otto Kraz

Otto Kraz

Mit Hattie im Gepäck Ideen entwerfen.

Ich fasse die 20 Faktoren mit den höchsten Effektstärken von den 257 Faktoren, die in der Hattie Studie erfasst werden, noch einmal unter dem Aspekt der aktuellen Lernbedingungen zusammen.

1. Schüler/innen in der Gesamtpersönlichkeit im Klassenlehrer/innenteam einschätzen. Zusammenarbeit der Kolleg/innen zum Thema: Was tun wir und wie? Zentraler Fokus: Die Lernenden und nicht das zu Lernende!! - 1,57 - Wie? Videokonferenzen mit Schüler/innen haben viele schon gemacht. Jetzt könnten sich die Fachbereiche einmal „zusammensetzen“ ... oder die Lehrenden einer Klasse

2. Selbsteinschätzung der Schüler/innen , Bedeutung der Lückensuche lernen, Planung des Lückenfüllens - 1,33 - Das ist der entscheidende Ansatz, wenn Lernende einen Sprung nach vorne machen wollen. Das funktioniert natürlich nur, wenn auch Lernende in dieser neuen Sicht von „Schule leben“ angekommen sind. Dazu gehört von Seite der Lehrer/innen aus das ...

3. Feedback des Lehrer/innenteams an Schüler/innen ... wertschätzend .. Entwicklung sehen, nicht den Vergleich zu anderen - 1,29 - Das geht nur in Einzelgesprächen, die ja in den letzten Wochen sowieso sehr viel stattgefunden haben ... Jetzt wäre wichtig, den Fokus anders zu setzen .. auf die Gesamtpersönlichkeit des Lernenden. Wie man das macht? Ausprobieren ... **zusammen mit den Schüler/innen.** Das ist der wesentliche Paradigmenwechsel. Also dieses „Schule neu leben“ ernsthaft mit Schüler/innen diskutieren. Um dann den Leistungsstand jedes einzelnen Lernenden mit dem „Was kann ich?“ - „Wo habe ich Bedarf?“ - „Wie mache ich Fortschritte?“ individuell durchzugehen. Ja sorry, ich weiß. Das hört sich riesig anstrengend an. Aber Sie haben ja Partner/innen im Boot: Die Schüler/innen. Die sind nach dem Lockdown anders aufgestellt. Sie werden es merken, wenn Sie es zulassen.

4. Aufgabenstellungen verstehen lernen ... das „Aufgaben verstehen“ zu einer eigenen Einheit aufbauen - 1,29 - Ja vielleicht kann man mit dem neuen Fokus „Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden“ den Blick auf dieses Problem schärfen. Dass viele Male in Klassenarbeiten die schlechten Ergebnisse nicht daher kommen, weil die Lernenden die Antwort nicht kennen, sondern weil sie die Frage nicht verstehen.

5. Über den Unterricht sprechen .. also über das Lernen als Prozess .. - 1,29 - Ja, wenn man einmal an einer Stelle angekommen ist, dass man „Lehrende und Lernende zusammenarbeiten, um die Leistungsträger der Zukunft möglichst gut auszubilden ... dann ist das Sprechen über den Unterricht sowieso ein Muss und ganz natürlich.

6. Schüler/innen dort abholen, wo sie stehen - Haltung - Augenhöhe - individuelles Tempo fahren - 1,28 - Vielleicht wird es nach Corona ja doch klar, dass die Digitale Transformation nicht einfach „Computer an die Schulen“ heißt, sondern dass es darum geht, einen echten Schatz zu erkennen, der Teamarbeit und Individualisiertes Lernen bedeutet. Nirgends geht dies besser als mit den digitalen Natives an Bord. Siehe speziell im Heft den Artikel von Christof Arn von der hfab

7. Teams bilden, Schüler zu Experten machen .. die Zukunft schon jetzt spielen. - 1,2 - .. Viele Lernende sind nach diesen Lockdown-Wochen mit einem anderen Blick unterwegs. Ohne Notendruck ... aber mit gefordertem Eigeneinsatz ... ohne den Dauervergleich mit den Mitschüler/innen. .. könnte für alle ein echter Neuanfang sein. Falls man es als Lehrer/in oder Dozent/in als die Chance begreift, die diese aktuelle Situation mit sich bringt: Schule und Hochschule hat innerhalb von ein paar Wochen eine neue Dimension hinzubekommen, die man nutzen sollte. Weil sie Lernende wie auch Lehrende zufriedener macht. Und damit die Effektivität des Lernprozesses ganz neu und anders befeuert. „Gute Bildungsarbeit ist schlicht gute Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden“ schreibt Christof Arn in Helix 1 zum Thema Agiles Lernen und Lehren. Und weil man diese Erkenntnis im laufenden Schulbetrieb nicht so einfach umsetzen kann, hat er zusammen mit Jean-Paul Munsch eine private agile Pädagogische Hochschule gegründet. Damit man als Lehrender schon mit diesem schlicht aussehenden „Zusammenarbeit“ am späteren Arbeitsplatz Schule landen kann, an der diese Grundidee meist noch nicht angekommen ist. Weder bei Lernenden noch bei Lehrenden noch bei den Bildungsbehörden.

8. Den Schüler/innen helfen, alte Vorstellungen zu löschen und sich neu aufzustellen. Mentales Training angesagt - 0,99 - Das ist ein Phänomen, das ich zum ersten Mal in der Hattie Studie gehört habe. Aber einleuchtend.

9. Am aktuellen individuellen Leistungsstand anknüpfen - das gehört direkt verknüpft mit Nummer 6. - 0,94 -

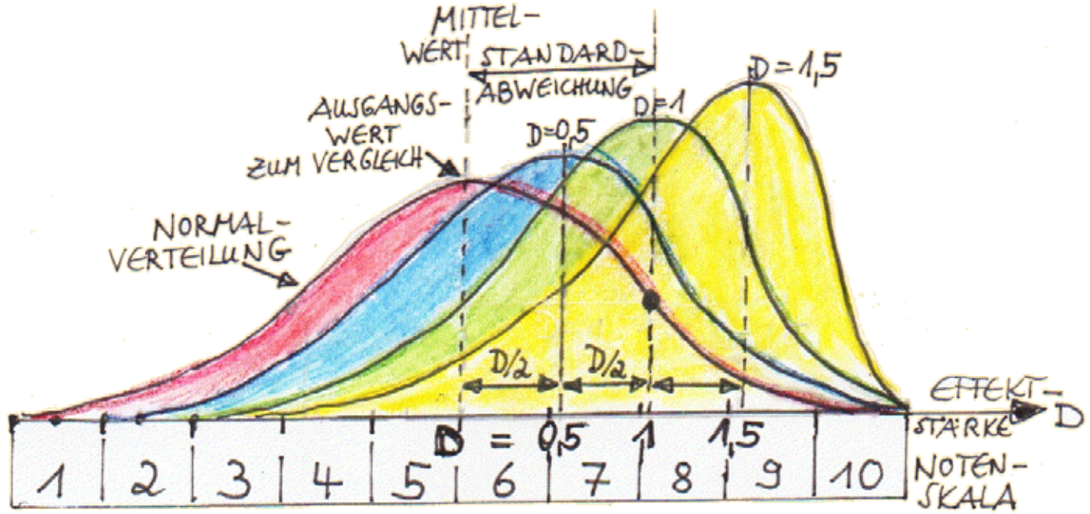
10. Individuell genau am Leistungsstand fördern ... ist dieselbe Vorstellung - 0,93 -

11. Selbstwirksamkeitserwartung .. Das bewirken schon die ersten Ansagen hervorragend ... man sollte es im Fokus haben - 0,92 -

12. Glaubwürdigkeit des Lehrers - wer die ersten Positionen umsetzt, hat 12 vollautomatisch mit im Boot - 0,9 -

13. Sich selbst als Lehrer filmen - lässt sich bei Videokonferenzen mit Schüler/innen vollautomatisch nebenher. Und dann - nur für sich selbst - später in Ruhe anschauen. - 0,88 -

Die Sache mit den Effektstärken bei der Hattie-Studie



14. Transfer ins Leben begreifen ... - 0,86 - Wer Lernende als die zukünftigen Leistungsträger und jetzige Mitarbeiter/innen im Bildungsprozess sehen kann, der hat diesen Punkt schon abgehakt

15. Starkes Gerüst für den Lernprozess aufstellen ... denn ohne eine klare Struktur fallen zu viele aus dem Raster - 0,82 - Hier geht es jetzt um eine klare Ausrichtung des Lernprozesses selbst. Also um Lerninhalte und ihre „Verarbeitung“. Agiles Lernen ist alles andere als nur lustvolles Arbeiten. Agiles Lernen ist bewusstes hartes Arbeiten. Ist Lernen als Beruf zu begreifen und in einem klaren Rahmen zu arbeiten. Im Team, mit dauernder Rückmeldung, mit Austausch, mit Reflexionen aller Art. Das sei an dieser Stelle erwähnt. Agiles Lernen und Lehren ist das Gegenteil von Laissez faire. Es ist aber auch das Gegenteil von „Ich setz mich in die letzte Bank und lass mich berieseln“. Es ist Zusammenarbeit.

16. Die hohe Anforderung an das Lernen klar artikulieren - Weg vom „Lernen muss Spaß machen“ hin zum „Wenn ich mich richtig reinhänge, dann macht es am Ende erstaunlicherweise Spaß. - 0,79 - Schlägt in dieselbe Kerbe wie Nummer 15.

17. eduScrum&Co - dieses Konzept fasst das bisher Gesagte im Konzept selbst zusammen - 0,79 - Mit eduScrum&Co meine ich das, was Hattie unter „ Deliberate practice“ meint. Ein Unterrichtskonzept, das mit klarem Rahmensetting auf Zusammenarbeit setzt. Voller Einsatz - aber auf Augenhöhe.

18. Zusammenfassen lernen ... kann sich jeder vorstellen ... zusammenfassen geht nur mit Wiederholung. Und genau da steckt der Knackpunkt - 0,79 - Wenn Lernende ernsthaft im Lernprozess und im Team als Mitarbeiter stecken, dann ist die Vermittlung der Bedeutung von Zusammenfassung und Wiederholung leichter.

19. Anstrengung als cool vermitteln ... Aktion „ das „Du Streber“-Gehabe in ein „Wir wollen gut sein“ Denken umwandeln. - 0,77 - Schon wieder dieselbe Richtung. Anstrengen als Faktor. Und klar ... Alles geht um Inhalte, nur dass das nicht in Vergessenheit gerät. Wir reden hier über Fachunterricht. Über Lernstoff, über Wissensgrundlagen für spätere Entscheidungsträger/innen. In Coronazeiten vielleicht auch recht gut zu vermitteln, was Wissen für Vorteile hat. Aber eben nicht ohne eigenes Ranklotzen zu bekommen ist.

20. Die „schwachen“ Schüler stark machen. Das geht oft viel, viel schneller, als die guten noch besser zu machen. - 0,77 - Wer die ersten 19 Wirkfaktoren der Hattie-Studie für effektiven Unterricht im Blick hat, hat den 20. Faktor sowieso mit drin. Individuelles Lernsettting, mit Blick auf Lernzuwächse und nicht auf die Noten, bringt „schwache“ Schüler/innen schneller nach vorne als jeder Nachhilfeunterricht.

Wer diese Überlegungen noch weiter vertiefen will
... als Luuise-Coach ist die Hattie-Studie Pflichtlektüre. Lernen sichtbar machen ein zentrales Anliegen. Ich habe schon vor 2 Jahren das „Hattie sichtbar machen“ versucht zu beschreiben. https://www.aufeigenefaust.com/2018/04/09/hattie-sichtbar-machen/
Weil ich dazu in meiner aktiven Zeit als Lehrer nie Zeit hatte. Unser Helix 2 Magazin ist übrigens ganz speziell auf Hattie ausgerichtet. Auch dort kann man sich Anregungen holen. Ich glaube, es ist genau die richtige Zeit, darüber nachzudenken, wie man es schaffen kann, in einem halben Jahr nicht wieder in den alten Trott des Unterrichtens zurückzufallen.

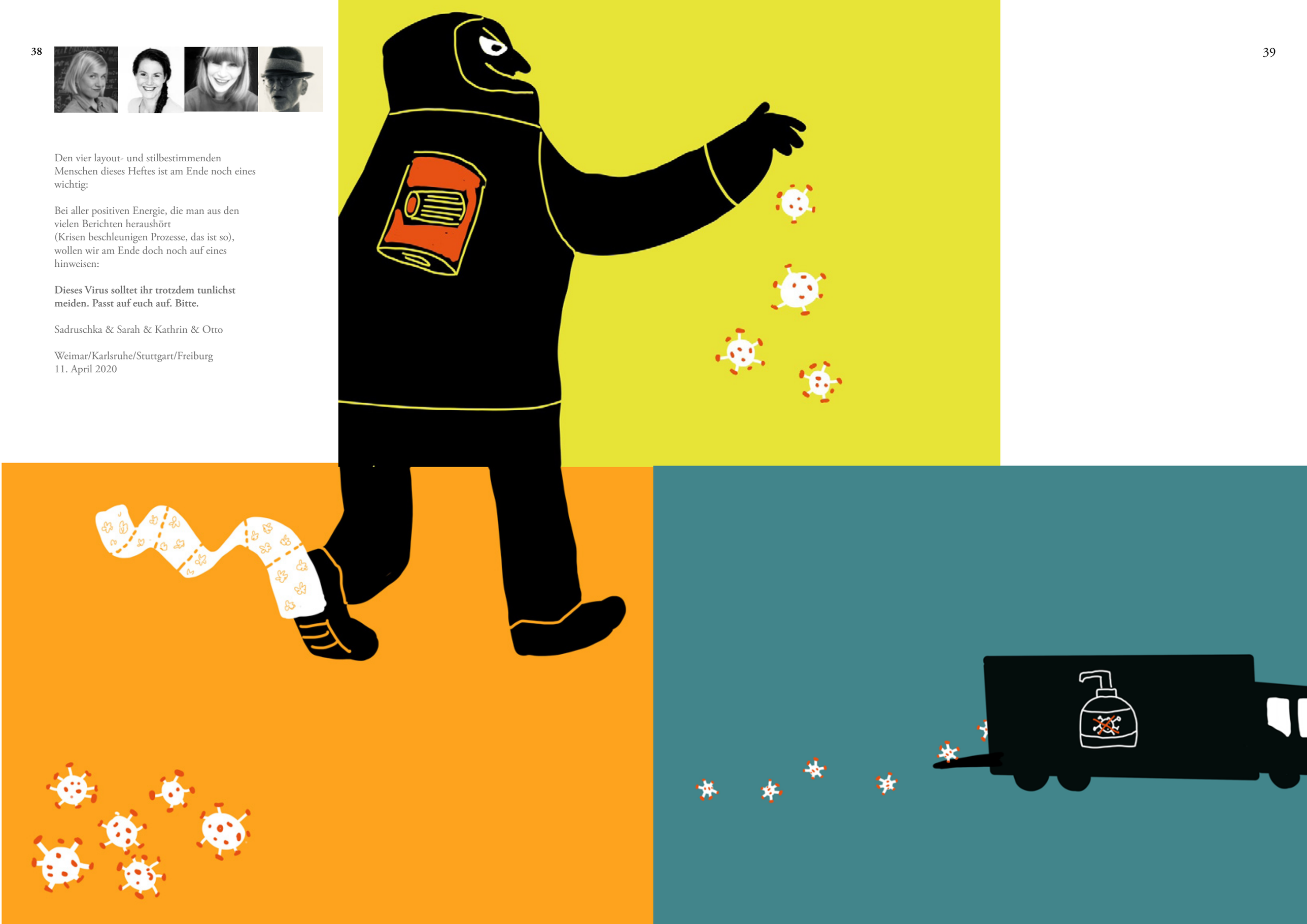
Den vier layout- und stilbestimmenden Menschen dieses Heftes ist am Ende noch eines wichtig:

Bei aller positiven Energie, die man aus den vielen Berichten heraushört
(Krisen beschleunigen Prozesse, das ist so),
wollen wir am Ende doch noch auf eines hinweisen:

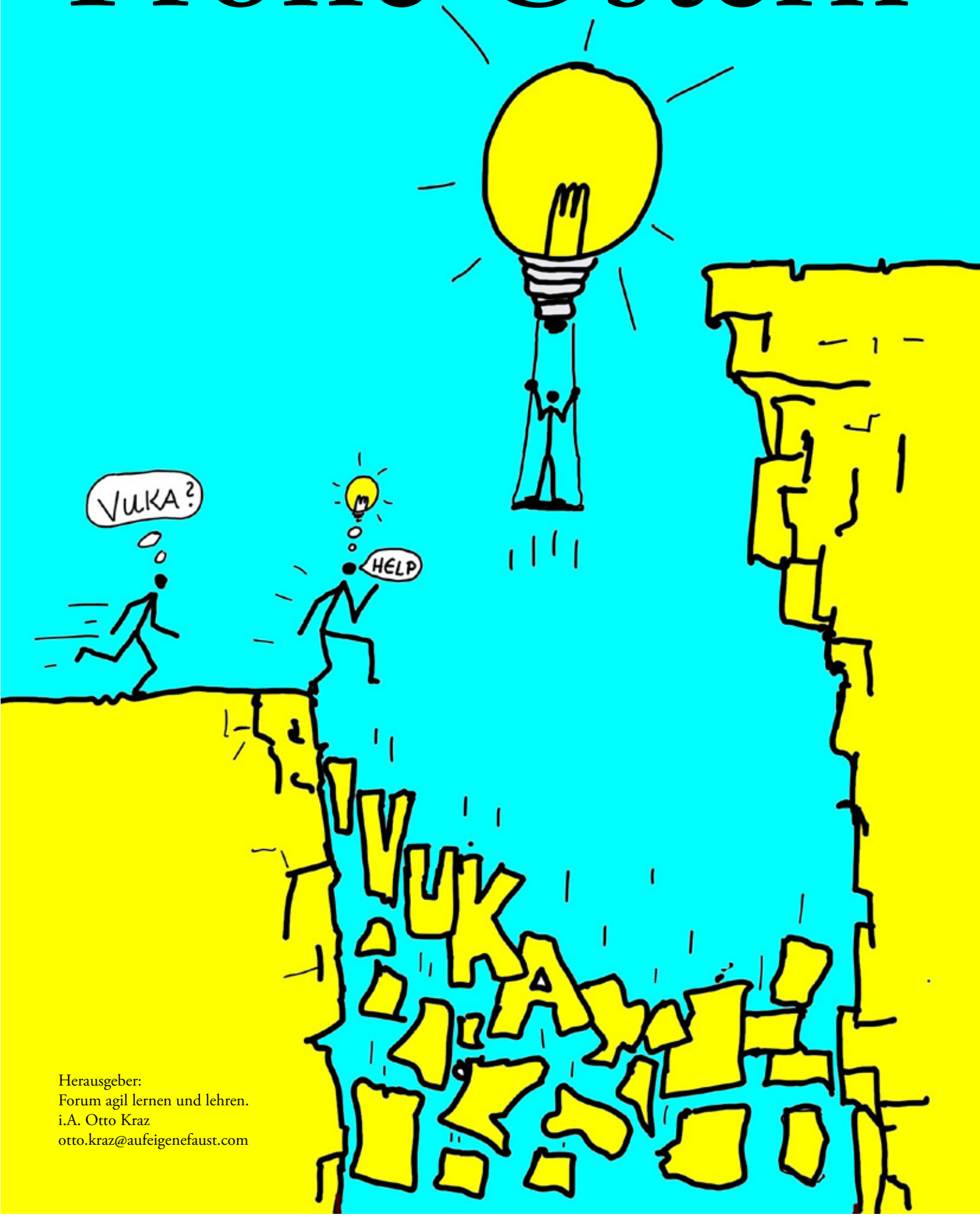
Dieses Virus solltet ihr trotzdem tunlichst meiden. Passt auf euch auf. Bitte.

Sadruschka & Sarah & Kathrin & Otto

Weimar/Karlsruhe/Stuttgart/Freiburg
11. April 2020



Frohe Ostern



Herausgeber:
Forum agil lernen und lehren.
i.A. Otto Kraz
otto.kraz@aufeigenefaust.com